

Stadtanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 60 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatlich. Erhaltenprämie können bei Einzahlungen im Voraus oder bei der Bestellung in bar oder durch Scheck oder Postanweisung, bezogen werden. Verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Metter in Castrop-Rauxel. D. M. XI. 36 1622. G. R. 2151 Castrop.

Anzeigenpreise: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 22 mm breit 2 Pfg. Reichlich nach dem vom H. d. d. H. herausgegebenen Richtlinien. 3. St. gilt für die ersten 10 Zeilen. Für die übrigen 2 Pfg. pro Zeile. Anzeigen, die für die ersten 10 Zeilen nicht eingegeben werden, werden für die übrigen 2 Pfg. pro Zeile. Anzeigen, die für die ersten 10 Zeilen nicht eingegeben werden, werden für die übrigen 2 Pfg. pro Zeile.

Amliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 335

Donnerstag, den 10. Dezember

1936

Frankfurter beging vorbedachten Mord

18 Jahre Zuchthaus beantragt — Der erste Tag des Mordprozesses in Chur

Mut zum Selbstmord fehlte

Chur, 9. Dez. Vor dem höchsten Strafgericht des Kantons Graubünden begann heute vormittag um 10 Uhr unter ungeheurer Andrang der Bevölkerung den in Zugoslawien geborenen Juden David Frankfurter, der am 4. Februar dieses Jahres in Davos den Landesgruppenleiter Schweizer NSDAP, Wilhelm Gustloff, heimtückisch ermordet hat.

Für Chur bedeutet der Mordprozess Frankfurters ein Ereignis allerersten Ranges. Seit langem bildet er das Tagesgespräch, und seit dem Eintreffen der ersten Pressekorrespondenten, vor allem aber seit dem Vortage, als die Pressevertreter aller Länder ihr Sprachensystem in die Kantonshauptstadt brachten, traten alle anderen Vorgänge des öffentlichen Lebens in den Hintergrund. Dabei ist die Verurteilung des abscheulichen Verbrechens in Chur wie auch in der Schweizer Presse und die Forderung nach ausreichender Sühne für den gemeinen Mord ebenso allgemein, wie die entsetzte Ablehnung der von den jüdisch-marxistischen Kreisen und der ihnen nahestehenden Presse vertretenen These einer „rassenhaften Tat“.

Die Verhandlungen finden im Saal des „Großen Rates“ statt. Dieser durch zwei Geschosse liegende rechteckige Raum vermag mit der Tribüne und Einbauten etwa 300 Personen aufzunehmen. Die Kontrollen sind sehr streng, und es ist unmöglich, ohne Einladungskarte in das Gebäude zu gelangen. Unverkennbar ist die jüdische Presse mit starkem Aufsehen erschienen, darunter auch einige Emigranten, die sich in der maßlosen Begeisterung gegen Deutschland hervorgetan haben. Kurz vor 10 Uhr trifft der deutsche Geschäftsträger in Bern, Freiherr v. Wibra, ein.

Die Verhandlung beginnt

Kurz vor 10 Uhr erscheint das Gericht, an der Spitze der greise Kanton-Gerichtspräsident Dr. Ku-

dolf Gansoni aus Chur und die übrigen Mitglieder des Gerichts, die ihre Plätze einnehmen. Nach ihnen erscheint der 71-jährige Verteidiger des Angeklagten Dr. C. R. Die Spannung ist auf den Höhepunkt gestiegen.

Nach wenigen Minuten bringen zwei Beamte der Kantonspolizei den Angeklagten, der einen grauen Anzug trägt. Er wirft einen schmerzhaften Blick in den Saal und nimmt auf der Anklagebank Platz. Frankfurter ist mittelgroß, macht einen etwas aufgedunsenen Eindruck, sein Gesicht ist blaß, die Augen rot umrandet. Während der Eröffnung und der Verlesung der Anklage sitzt er mit herabhängenden Mundwinkeln auf der Bank, neigt zu Boden, müstert das Gericht und die Tribüne.

Die Anklage

Nach der Verlesung des Gerichtsbeschlusses gibt der Präsident dem Amtsführer Dr. Friedr. Bräuer aus Chur das Wort zur Anklage.

Nach der Schilderung des Tatbestandes befaßt sich die Anklage zunächst mit den näheren Umständen, aus denen hervorgeht, daß Frankfurter wenige Zeit nach dem Mord auf der Wachtube der Polizei erschienen und erklärte: Sie werden schon gehört haben, was im Parthaus vorgefallen ist. Ich bin selbst der Täter. Eine Zigarette rauchend gab er dann seine Personalien an und handigte die Schußwaffe aus. Er erklärte, sich seiner Tat, die er auf keinen Fall bereue, vollkommen bewußt zu sein. Er sei ein Haßer des deutschen Volkes.

Die Anklage erklärt, daß sich aus der engeren Vorgeschichte erkennen ergibt, daß Frankfurter bereits vier bis fünf Wochen vor dem Mord den Entschluß zur Tat gefaßt habe. Gegen Ende Dezember erwarb er die automatische Pistole, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich habe Frankfurter die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, habe sie aber verschoben, weil ihm bewußt geworden sei, daß der Sabbat schon begonnen habe. Den Sonntag habe er zu einem Ausflug

zur Schachalp benutzt, am Montag ein Kino besucht.

Ueber den Hergang des Attentats sagt der Angeklagte, daß er den Dienstag für seine Tat gewählt habe, weil dieser nach jüdischer Auffassung ein besonderer Glückstag sei.

Frankfurter habe nach seiner Darstellung zunächst Selbstmord begehen wollen, aber nicht den Mut dazu aufbringen können. Er habe dann die Polizei angerufen und sich schließlich selbst geteilt. Die Anklage, deren Verlesung etwa eine Stunde in Anspruch nahm, befaßt sich dann mit dem Bericht des Bezirksarztes und mit den medizinisch-anatomischen Gutachten. Ueber die Person des Angeklagten heißt es weiter, daß er einer jüdischen Familie entstamme, die ursprünglich in Deutschland lebte, später aber nach Wien, Böhmen und Kroatien übergesiedelte.

Ueber das Vorleben sagt die Anklage, daß Frankfurter als 20-jähriger in Leipzig entgegen dem Willen seiner Eltern dem medizinischen Studium zuwandte. 1931 siedelte er nach Frankfurt über und fiel hier im Herbst 1932 in der Prüfung durch. Er sollte die Prüfung im Juni 1933 wiederholen, ging aber nach Bern und setzte dort seine Studien fort. Seinen Eltern hat er mehrfach in bemerkter Täuschung geschrieben, daß er das erste und auch die Zwischenexamina bestanden habe. In jüngster Zeit hat er sein Studium vollkommen vernachlässigt. Dafür hat er schon morgens im Kaffeehaus, besuchte Sportfreizeit und verbrachte einen Teil seiner Abende in Kinos, nachdem er am Tage 30 bis 40 Zigaretten geraucht hatte. Ende 1935 erklärte Frankfurter seinen Bekannten, daß er im Februar sein Examen ablegen wolle. Nach der Anklage sei er von diesem Zeitpunkt an immer sehr niedergeschlagen gewesen und habe die Idee eines Selbstmordes stark mit sich herumgetragen.

Frankfurter habe von der Existenz Gustloffs erst aus den Zeitungen erfahren. Er habe Gustloff nicht gekannt, nie gesehen und auch nicht schriftlich mit ihm verkehrt. Den Wohnsitz habe er aus Zeitungsnotizen, die Adresse dem Telefonbuch entnommen. Den endgültigen Entschluß zur Ermordung Gustloffs habe er erst 14 Tage oder drei Wochen vor der Tat gefaßt. Erst habe er Selbstmord verüben wollen, nachher habe er daran gedacht, sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten am ganzen System zu rächen.

Die bewußten Mordpläne Frankfurters gehen nach der Anklage aus einer schriftlichen Festlegung hervor, die Frankfurter auf das Pappstück einer Zigarettenschachtel am Tage vor der Tat niedergeschrieben hat. Nach der Tat habe ihm der Mut für den Selbstmord gefehlt. Die Gerechtigkeit der zu erwartenden Sühne habe er ohne weiteres empfunden und anerkannt.

Abschließend befaßt sich die Anklage mit der Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs, des Opfers des Mordanschlages. In den

Jüdische Bomben in Zürich

Ueble Stimmungsmache zum Mordprozess Frankfurter

Zürich, 9. Dez. Am Dienstag in den späten Abendstunden ereignete sich an einer Züricher Synagoge eine Explosion, durch die einige Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab eindeutig, daß es sich nicht um einen massiven Sprengkörper, sondern um einen in Papp verpackten sogenannten Kanonenschlag gehandelt hatte.

Die kommunistische „Freiheit“ benutzt diesen Vorfall zu einer plumpen Stimmungsmache für den jüdischen Mörder David Frankfurter.

Der Berliner „Angriff“ beschäftigt sich mit diesem Vorfall, wobei das Blatt u. a. schreibt: „Auch der Kanonenschlag auf dem Festersims der Züricher Synagoge beweist wieder einmal die geradezu grenzenlose Gemeinheit des sogenannten ausserwählten Volkes. Ausgerechnet am Vorabend des großen Prozesses gegen den blutbesudelten Juden Frankfurter explodiert vor der Züricher Synagoge ein in Karton verpackter Kanonenschlag, den irgendwelche Judenjugenden mit ihren schmutzigen Fingern dahin gelegt haben, um hinterher in den Straßen auszuheulen zu können: Habt ihr schon gehört, die Nazis haben die Synagoge in die Luft gesprengt! Dies Gerücht wird dann bedenkenlos von den Kaffeegelehrten auf den Redaktionen übernommen und schon steht es da und steht als Schlagzeile: Nazianschlag auf Synagogen — Sprengkörper gefährdet ganzen Stadteil. Gewissenlose Terrorismusmethoden gegen unschuldige Juden.“

Und daran knüpfen dann die Schwadronen ihre gefärbten Kommentare, in denen sie schließlich bei ihrem Freund, dem Mörder David Frankfurter landen, der natürlich dann nichts weiter getan hat, als sich gegen solche und ähnliche Angriffe zu wehren.

Die ganze „Angelegenheit“ ist wohl der eisenharte und plumpe Versuch, die Atmosphäre für den Prozess in Chur zu vergiften, der sich denken läßt. Doch diesmal scheint uns der Trick doch allzu dumm, und wir glauben schon, daß selbst in der Schweiz kein vernünftiger Mensch auf diesen Dreh hereinfällt. Auch dieser Vorfall kennzeichnet nur wieder die ungeheuerliche Struppelhaftigkeit der jüdischen Rasse, die sich auch nicht ein Gewissen macht und zum Mord die übelste Provokation und die unglaubliche Verleumdung fügt.“

Ausführungen heißt es, daß bisher noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht worden sei, die die Sicherheit des Landes gefährdet oder sonstige mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch gestanden hätten. Nach den Akten wird von Gustloff gesagt, daß es sich um eine idealistische Person, lagte Persönlichkeit handelte, die bestrebt sei, die Schweizer Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der zuständigen Behörden zu unterziehen.

Die Anklage schließt mit der Feststellung der psychiatrischen Gutachter, wonach irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung Frankfurters im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose nicht gegeben sind. Der Täter Frankfurter sei kein geisteskranker Mensch und seine Tat könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psyche, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedinge, in Zusammenhang gebracht werden.

Der Strafantrag

Am Schluß der Anklagerede kommt der Amtsführer zum Strafantrag, nach dem David Frankfurter des Mordes, begangen an Wilhelm Gustloff, schuldig zu erklären sei. Er sei dafür mit 18 Jahren Zuchthaus unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und lebenslanger Landesverweisung zu bestrafen, ferner grundsätzlich verpflichtet, den durch den begangenen Mord entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Waffe sei zu beschlagnahmen. Frankfurter habe sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

Nicht ohne Verwunderung wird angeführt der bewußte jahrelange Mordbegehren Gustloffs, die von den jüdisch-marxistischen Kreisen betrieben wurde, und angeführt der Tatsache, daß die Schweizer Behörden selbst in Davos Gustloff ihren Schutz anboten, die Behauptung der Anklage aufzunehmen, daß der Jude Frankfurter von niemandem zur Tat angestiftet und niemand von seinem Vorhaben gewußt habe, und daß auch die spätere einseitige und sorgfältige Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen irgend eines Komplotts oder einer

Furchtbares Einsturzungsglück in Portugal

Der Boden eines besetzten Versammlungsraumes durchgebrochen

40 Tote und 150 Verletzte geborgen

Lissabon, 9. Dez. Von einem schweren Unglück wurde am Dienstagabend die Stadt Porto de Moz betroffen. Anlässlich einer katholischen Jugendkundgebung hatten sich etwa 500 Personen im ersten Stockwerk eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes versammelt. Am Verlauf der Feierstunde brach plötzlich der Boden durch und die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Der Umfang der Katastrophe war furchtbar. Bis Mittwoch früh konnten 40 Tote geborgen und identifiziert werden. 150 Versammlungsteilnehmer wurden in schwerverletztem Zustand in die Krankenhäuser der Umgebung eingeliefert.

Der portugiesische Innenminister hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Porto de Moz begeben und eine genaue Untersuchung angeordnet. Die Regierung hat weitgehende Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen und Verletzten eingeleitet.

Schwerer Flugzeugunfall in England

14 Todesopfer — Ein Deutscher gerettet?

London, 9. Dez. Ein Verkehrsflugzeug der holländischen Luftlinie, das Croydon um 11.30 Uhr MZG. in Richtung Amsterdam verlassen hatte, stürzte wenige Minuten nach seinem Abflug brennend ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich 14 Passagiere und die dreiköpfige Besatzung. Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines leeren Hauses u. setzte dieses in Brand. Vorher hatte es noch zwei andere Häuser beschädigt. Aus dem brennenden Flugzeug wurden drei Personen gerettet.

Es steht fest, daß von den 17 Personen 14 getötet wurden. Unter den drei Überlebenden soll sich ein Deutscher, Walter Schubert (?), befinden.

finden. Die beiden anderen sind der Funker van Vennel und die Stewardess Bourgetman. Den dreien gelang es, kurz bevor die Maschine auf den Boden aufprallte, abzuspriegen. Alle drei haben aber schwere Verletzungen erlitten. Es gilt auch als ziemlich sicher, daß sich unter den Toten der schwedische Admiral Lindmann und der Erfinder des Windmühlen-Flugzeuges, der spanische Flugzeugkonstrukteur de la Cierwa, befinden.



Der Führer beim Stapellauf in der Kriegsmarinestadt Kiel

Der Führer begrüßt die Überlebenden des alten Panzerkreuzers „Gneisenau“, der in der Schlacht bei den Falklandinseln ruhmreich unterlag. In seiner Begleitung befinden sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, Generalstabschef von Blomberg u. Generaladmiral Raeder. (Scherl-M.)

Die Neuregelung der Hauszinssteuer

Grundsteuervereinheitlichung am 1. April 1938

Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk veranstaltete aus Anlaß der Realsteuerreform eine Vertretertagung in Essen, in der der Verbandsführer Bücking einleitend auf die Bedeutung der Realsteuerreform hingewiesen, die sich für den Hausbesitzer aus dem Vierjahresplan ergeben. Soweit die Finanzkraft des Hausbesitzers ausreiche, müsse der vorhandene Wohnstand dem technischen, sozialen und hygienischen Fortschritt angepasst werden. Für die Abfallverwertung müsse sich der Hausbesitzer im besonderen Maße interessieren. Der Mieter müsse die Einsicht haben, daß durch Nichtzahlung der Miete nicht nur die einzelnen Hauseigentümer getroffen werden, sondern auch die öffentlichen Finanzen. Pünktliche Mietzahlung sei daher eine Pflicht aus Gründen des Gemeinwohls ergebende Pflicht.

In einem ausführlichen Referat befaßte sich der **Verbandsgeschäftsführer Dr. Dümpe**

mit der Realsteuerreform. Die Steuervereinfachung, also die Berechnung der Grundsteuer nach den reichsweit einheitlichen Einheitswerten, werde zum 1. April 1938 durchgeführt. Von diesem Zeitpunkt ab würde nur noch eine Gemeinde Grundsteuer erheben, nicht mehr wie bislang, auch eine kommunale Grundsteuer. Bei Berechnung der Grundsteuer werde von einer Steuerermäßigung ausgegangen, die das Grundsteuergesetz vom 1. 12. 36 grundrätlich auf 10 v. T. festgelegt habe. Die Anwendung dieser Steuerermäßigung ergebe den Steuerbetrag. Bei einem Grundstückswert von 30.000 RM., der eine Steuerermäßigung von 300 RM. ergebe, sei die Steuerermäßigung von 300 RM. zu ziehen. Der Steuerbetrag würde sich dann auf 27.000 RM. belaufen. Der Steuerbetrag würde sich dann auf 27.000 RM. belaufen.

Der Hebelung werde öftlich verschiedenes sein, ebenso wie bislang der Gemeindezuschlag zur kommunalen Grundsteuer von Ort zu Ort beträchtliche Unterschiede aufwies.

Allerdings seien nach dem Einführungsgesetz zu den Realsteuergesetzen Bestimmungen des Reichsministers des Innern und des Reichsministers der Finanzen darüber zu erwarten, in welchem Verhältnis die Hebelung für die Grundsteuer, die Gewerbesteuer und die Bürgersteuer zueinander stehen müßten und inwieweit die Hebelung für diese Steuern der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedürften.

Der Vortragende wies darauf hin, daß die Durchführung der Grundsteuerreform zu Steuererleichterungen führen werde.

Es ergäbe sich dies aus der Tatsache, daß die Einheitswerte, bezogen auf die bisher für die Grundsteuer maßgeblichen Grundvermögenssteuerverhältnisse (Katasterwerte), beträchtliche Unterschiede aufwies. Die Gesamtwerte der Einheitswerte dürften bei etwa 50-60 Prozent der bisherigen Grundvermögenssteuerverhältnisse liegen. Die neue Grundsteuer werde so niedriger oder höher als die bisherige Grundvermögenssteuer sein, je nachdem, ob der Einheitswert des Grundstücks im Einzelfalle unter oder über dem Durchschnitt liege. Bei Anwendung eines einheitlichen Steuerfußes müßten sich auf diese Weise Kostenverlagerungen ergeben, die zum Teil mit den wirklichen Ertragsverhältnissen der Grundstücke nicht im Einklang stünden.

Um daraus zu befürchtende Unbilligkeiten zu vermeiden, ermächtigte das Grundsteuergesetz den Reichsfinanzminister, für einzelne Gruppen niedrigerer Steuerermäßigungen zu bestimmen, also Maßzahlen, die unter dem allgemein geltenden von 10 v. T. liegen.

Wie hoch die ab 1. April 1938 zur Erhebung gelangende Grundsteuer sein werde, läge sich naturgemäß heute noch nicht sagen. Es hänge dies einmal von den gemeindlichen Ertragsverhältnissen der Grundstücke ab, die übrigens von Jahr zu Jahr geändert werden könnten, ferner von den Steuerermäßigungen für einzelne Grundstücksgruppen, die erst in der später zu erwartenden Durchführungsvorschrift bestimmt würden. Beachtlich für den Hausbesitzer sei die Bestimmung des Einführungsgesetzes, wonach für das Rechnungsjahr 1938 die Gemeinde die Hebelung für die Grundsteuer so bemessen solle, daß insgesamt kein höheres Aufkommen zu erwarten sei, als bei Weitererhebung der Steuer nach bisherigem Recht von Staat und Gemeinde erzielt worden wäre.

Der Referent ging sodann auf das neue Hauszinssteuerrecht ein, das durch das „Gesetz zur Verringerung der Vorschriften über die Gemeindefinanzkraft“ vom 1. 12. 1936 geschaffen worden ist.

Vom 1. 4. 1937 ab braucht der Hausbesitzer die am 1. 4. 35 eingetretene 25prozentige Hauszinssteuerentlastung dem Reiche nicht mehr in Form einer verzinslichen Anleihe (kommunale Umschuldungsanleihe) zur Verfügung zu stellen. Der Senkungsbetrag kommt ihm also von diesem Zeitpunkt ab unmittelbar zu gute, was auch finanziell insofern eine Entlastung des Hausbesitzers bedingt, als für die Folge der aus einer etwaigen Veräußerung der Umschuldungsanleihe erwachsende Kursverlust entfällt. Im übrigen wird der nach der Rechtsverordnung vom 8. 12. 31 geltende Hauszinssteuerabbauplan aufgehoben. Die nach dieser Rechtsverordnung zum 1. 4. 37 vorgesehene Senkung der Hauszinssteuer um weitere 25 Prozent unterbleibt also. Die finanzpolitischen Erfordernisse des Staates, die mit den von ihm in Anspruch genommenen umfangreichen Arbeiten, namentlich auch mit der Wiederherstellung der zusammenhängenden, haben einen solchen weitergehenden Abbruch am Steueraufkommen nicht gestattet.

Dagegen ist eine zusätzliche Entlastung des Hausbesitzers zum 1. 4. 38, dem Tage des Inkrafttretens der Grundsteuervereinheitlichung, vorgesehen.

Zu diesem Zeitpunkt werden die höchsten Steuerstufen auf fünf Sechstel des Höchstfußes geleitet, wodurch eine beachtliche Entlastung der Hauszinssteuer der am höchsten belasteten Grundstücke herbeigeführt wird. Zur Erläuterung sei hier bemerkt, daß die Hauszinssteuer in ihrer Höhe geteilt ist, und zwar nach Maßgabe der hypothetischen Belastung der Grundstücke am 1. 12. 1918. Die am 1. 4. 38 durchzuführende Senkung wird nun nicht gleichmäßig in allen Steuerstufen sein, sie wird sich vor allem auf die höchsten Steuerstufen beschränken. Wie sich die neuen reichsweiten Vorschriften auf die preußische Hauszinssteuer auswirken werden, ist aus der nachfolgenden Tabelle zu ersehen:

Hypothetische Belastung am 1. 12. 18	Steuerfuß in v. H. der Grundvermögenssteuer derzeitig (absolut 25% für Umschuldungsanleihe)	ab 1. 4. 37	ab 1. 4. 38
unbelastet	300%	225%	225%
bis 10%	400%	300%	300%
„ 20%	500%	375%	375%
„ 30%	600%	450%	450%
„ 40%	700%	525%	525%
„ 45%	800%	600%	600%
„ 50%	840%	630%	600%
„ 55%	880%	660%	600%
„ 60%	920%	690%	600%
über 60%	960%	720%	600%

Aus der Tabelle geht hervor, daß am 1. 4. 38 eine weitere Senkung der Hauszinssteuer für alle diejenigen Grundstücke eintreten wird, die am 31. 12. 18 mit mehr als 45 Prozent des Grundvermögenssteuerwertes hypothetisch belastet waren, das ist der weitaus überwiegende Teil aller Gebäude. Der Höchstfuß der Hauszinssteuer wird dann noch die

Halfte des Höchstfußes ausmachen, der bis zum 31. 3. 32 galt (1200 Prozent).

Der 1. 4. 38 ist noch aus einem weiteren Grunde ein wichtiger Termin für die Hauszinssteuerregelung. Mit diesem Tage treten die Landesbestimmungen über die Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer zugunsten hilfsbedürftiger Mieter außer Kraft. Soweit bedürftige Mieter zur Zahlung der vollen Miete nicht in der Lage sind, soll ein Ausgleich durch Fürsorgemaßnahmen herbeigeführt werden.

Das neue Gesetz bringt ferner eine wichtige Bestimmung für diejenigen Grundstücke, deren Hauszinssteuer gemäß den Bestimmungen der Rechtsverordnung vom 8. 12. 31 abgelöst worden ist.

Soweit nämlich eine Hauszinssteuer nach dem 1. 4. 40 weiter erhoben wird, werden hierzu auch die Grundstücke herangezogen. Der Gesetzgeber ist bei dieser Regelung davon ausgegangen, daß die Ablösung der Hauszinssteuer unter Zugrundelegung des damals geltenden Abbauplanes vorgenommen worden ist, wonach die Hauszinssteuer mit dem 1. 4. 40 ganz verschwinden sollte. Sofern nun die Hauszinssteuer über den genannten Zeitpunkt hinaus erhoben wird, kommen die Grundstücke mit abgelöster Hauszinssteuer wieder in die Steuerpflicht.

Die Veranlagung befaßt sich im weiteren Verlauf mit den im Rahmen der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen getroffenen

Bestimmungen über das Verbot von Mietsteigerungen.

Es wurde darauf hingewiesen, daß schon bislang entsprechend dem Willen der Reichsregierung Mietsteigerungen kaum vorgenommen worden seien, soweit es sich nicht in besonders gelagerten Ausnahmefällen um die Herauslösung von sogenannten Kriemietern handelte. Der Verbandsführer richtete an die anwesenden Vereinsleiter die Mahnung, die Mitglieder ihrer Vereine aufzufordern, die neuen gesetzlichen



Bestimmungen auf das Genaueste zu beachten. Ueber Fragen des Neubaubaus

berichtete der Obmann des Vereins W. Kasper. Er hob hervor, daß die Bemühungen der Organisation um eine Anerkennung der Verzinsung des Eigenkapitals Erfolg gehabt hätten. Eine durch die Grundsteuererhöhung notwendig gewordene Herabsetzung der Zinsen für die Hauszinssteuerhypotheken könne, und zwar auch auf unter 1 Prozent vorgenommen werden, ohne daß der Eigentümer auf die mit 4 Prozent begrenzte Verzinsung seines Eigenkapitals Verzicht zu leisten brauche. Die Regelung hinsichtlich der freifinanzierten Bauten liege noch aus. Das gleiche gelte für diejenigen Neubauten, die nur eine geringe Hauszinssteuerhypothek aufwiesen und bei denen der vielfach erforderliche Ausgleich für die Steuererhöhung durch Verzicht auf die Verzinsung der Hauszinssteuerhypothek nicht in ausreichendem Maße hergestellt werden könne. Es sei zu hoffen, daß auch für diese Art eine befriedigende Regelung erfolge, zumal die freifinanzierten Bauten mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 10. Dezember 1936

Eine dritte Ortsgruppe der NSDAP. in Castrop-Rauxel

Die dritte Ortsgruppe der NSDAP. in Castrop-Rauxel ist, wie wir erfahren, jetzt von der zuständigen Stelle genehmigt worden. Sie umfaßt 7 Gemeinden, nämlich 4 in Schwerin und je eine in Frohlinde, Merklind-Bövinghausen und Dingen-Deininghausen.

Denkt an den Eintopf am 3. Advent!
Nicht nur spenden, sondern auch opfern!

Am 19. Dezember Freigabe der Verbandsstraße NS. VIII für den Verkehr

Wenn der Eintritt des Frostwetters die reiblichen Arbeiten an der Verbandsstraße NS. VIII nicht über Gebühr verzögern, ist die Inbetriebnahme dieser wichtigsten in den letzten Jahren gebauten Straße für Samstag, den 19. Dezember vorgesehen. Mit der Freigabe für den Verkehr soll ein kleiner Festakt verbunden werden, zu dem eine Anzahl auswärtiger Behörden, so u. a. auch die Ruhrkohlenbezirksverwaltung, ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben.

Die Weihnachtsfeiern des WSW.

Die Weihnachtsfeiern des WSW. finden im ganzen Deutschen Reich am Montag, dem 21. Dezember statt. Sie beginnen einheitlich um 19 Uhr. In ihrem Mittelpunkt wird eine Ansprache stehen, die Reichsminister Dr. Josef Goebbels bei einer Berliner Weihnachtsfeier hält und die über alle deutschen Sender übertragen wird.

In Castrop-Rauxel finden die Weihnachtsfeiern in den einzelnen Stadtteilen in den größeren Sälen statt. So sind allein in Castrop-Rauxel-Süd neun Feiern vorgesehen, bei denen rund 2000 bedürftige Kinder beschenkt werden sollen. Die Bekanntgabe der einzelnen Säle erfolgt noch.

Adventsfeier der NS-Frauenhilfe

Eine himmelsvolle Adventsfeier wurde von der NS-Frauenhilfe Castrop-Rauxel-Süd für ihre Mitglieder im Wiedenhaussaal veranstaltet, der mit Tannenzweigen und Kerzen weihnachtlich geschmückt war. Musikstücke und Lieder bildeten den Auftakt.



Originalzeichnung Reinhard von Harten (Seite 2.)

Fleißige Hände

Unermüdlich klüffeln die fleißigen Hände der Frau auf unserm Bilde. Es gilt die Stiderei an der Dede noch rechtzeitig vor Weihnachten fertig zu stellen. Da gilt es die Stunden, in denen „er“ nicht daheim ist und die Hausarbeit die Mutter nicht voll in Anspruch nimmt, gut auszunutzen! Nur noch zwei Wochen — dann ist der heilige Abend da, und dann muß alle Arbeit beendet sein, um die gewollte Freude ausüben zu können.

Wie manche Frauen und Mädchen klaffen jetzt in den bei der herrlichen Kälte doppelt wohligen heimeligen Stuben an ihren Handarbeiten, um die sie — weil sie ja eine Heberhaltung für den zu Bescheidenden werden sollen, den Schleier des Geheimnisses weben. Gar viele nützliche Sachen entstehen

so durch fleißige Hände, die den Empfängern wirklich Freude bereiten.

Aber, wo die Hände ungeschult und ungeschickt sind, soll man sie nicht zu Werken zwingen, die ihnen nicht liegen. Man hat den Kampf dem Verderb angelastet. Es mag in die Vorfreude des Advents ein wenig raub hineinklingen, aber es bleibt deshalb doch beherzigenswerte Tatsache: Ein selbstgefertigtes, aber unschönes Geschenk mag zwar im Augenblick des Schenkens erfreuen. Aber dann wird es für gewöhnlich in einen dunklen Winkel gelegt, um eines guten Tages endgültig wegeräumt zu werden. Offenherzig gelprochen, ist die Handarbeit dann doch nichts anderes als Materialvergeudung gewesen. Und die können wir uns heute aus den wohl genügend bekannten Gründen nicht leisten.



Siebenter Rat für's Backen:

Bedachten Sie möglichst genau die angegebene Backzeit und -Temperatur! Bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu schnellem innen nicht gar. Öffnen Sie nicht zu oft den Ofen zum Nachsehen! Zugluft und Erschütterung schaden. Verleihen Sie mit einem Holzstäbchen, ob der Kuchen gar ist. (Es darf beim Herausziehen nichts daran haften bleiben.) So haben Sie den besten Erfolg mit

Dr. Oetker's Backpulver „Bakini“

Jugend

der 53.

tischen Jungvolks
ab), teilt mit:

936

alle Eltern von
Sorge tragen, daß
ärztlichen Unter-
suchungen aber bis zum
Kindes 14. Lebensjahr
endgültige Auf-
sicht möglich ist.mit der Zahnärzt-
inwärtiger für das
Jahre 1936. Der
das 10. Lebens-
er sich haben und
Zahnbehandlung
die Unterdrückung
deselle ihrer Zungen,
allen Dingen istin Verbindung da-
rent, Gufen und
smittel zu Fleisch.
Dagegen dürfen
a betrachten sein:
umstände, Tomaten-
utter, Eier und
von den Käufern
en auch nicht er-

iligung

dum

ittgeteilt, daß die
ennahme der Fir-
Hüttenwerke AG,
uß geführt haben,
auf Grund dieser
e Beteiligung und
stehenden Ein-
erte AG, Bochum,
Bilanz endgültig
AG, um den Be-
AG, VöhringenAG, in Höhe von
eitere 0,60 Mill.
werden. Der nach
Beförderungsein-
e AG, der Essen-AG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwasAG, der bei der
dingten Schulden-
lautet auf den
aber schon etwas

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Ehrung von Arbeitsjubilaren

Dortmund. Der Ehrenbrief der Arbeit der Indu-
strie- und Handelskammer zu Dortmund wurde im
Monat November an folgende Gefolgschaftsmitglie-
der für 25jährige Dienstzeit verliehen: Josef Kolte
bei der Firma Wagner u. Co., Werkzeugmaschinen-
fabrik, Dortmund; Wilhelm Stancile bei der Firma
Dortmunder Brückenbau C. S. Juchow; Ferdinand
Vennem bei der Firma Aug. Klonne, Dortmund;
Joh. Reinhardt, Otto Stegmann bei der Firma
Schäfermann u. Kremer-Baum AG, für Aufberei-
tung, Dortmund; Hans Bernhardt bei der Firma
Fehlshäuser u. C., Dortmund, und Carl Siebert bei
der Firma Lauter u. Co., GmbH., Dortmund.

Sterbegelder — für Lebende

Dreiste Versicherungsschwindelerei

Dortmund. Die Große Strafkammer in Dortmund
hatte sich in amtierender Verhandlung mit Ver-
sicherungsschwindelern zu befassen, die einzigartig da-
her. Angeklagt waren fünf junge Leute, die mit
Ausnahme eines Angeklagten, bei einer Ver-
sicherungsgesellschaft teils im Innern, teils im
Außenbüreau tätig waren. Von den im Außenbüreau
tätigen Angeklagten wurden vom Frühjahr 1935 ab
sämtliche Einzelversicherungsanträge und später auch
kollektive Versicherungsanträge eingereicht. Um das
Schwindelgeschäft aber noch einträglicher zu ge-
stalten, ließ man auch angeblich Verstorbene herbei-
bringen. Die Angeklagten gingen so vor, daß man Sterbeur-
kunden und die sonst notwendigen Papiere fälschte und
dann ein Verfahren erlief, mit dem die behör-
dlichen Stempel nachgemacht wurden. Angeklagt
haben die Angeklagten in einem Jahre fälschliche Ver-
sicherungen im Gesamtwert von 1,6 Millionen RM
„abgeschlossen“ und der Gesellschaft einen Schaden
von rund 20.000 RM. zugefügt. Das einträgliche
Geschäft wurde durch das Finanzamt aufgedeckt.
Deshalb wurde die Anzeige über die Ausschaltung des
Sterbegeldes für einen angeblich Verstorbenen ent-
sprechend den bestehenden Vorschriften gemacht wor-
den. Bei der Nachprüfung mußte das Finanzamt
die Feststellung machen, daß der als tot gemeldete
Verstorbene sich noch ungefragt seines Lebens er-
freute. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter ge-
meinschaftlicher gewinnfälliger öffentlicher Ur-
kundenfälschung und fortgesetzter gemeinschaftlicher
Betrugsgewinnung gegen Mann auf 1 Jahr 6 Monate Ge-
fängnis, gegen Goldbeck und Werner Piontel auf je
zwei Jahre Gefängnis, und gegen Gatte auf neun
Monate Gefängnis. Gatte erhielt wegen Beihilfe
zu Urkundenfälschung vier Monate und Siegfried
Piontel 3 Wochen Gefängnis, die durch die Unter-
suchungshaft verbüßt sind.

Bewußtlos aufgefunden

Berne. Am 7. 12. 1936 gegen 2 Uhr wurde auf
der Höhenstraße der Bergarbeiter Wilh. Kumpf,
geboren am 1. 7. 1889 zu Berne, zuletzt Berne, Grens-
weg 1a wohnhaft gewesen, bewußtlos aufgefunden.
Auf dem Wege zum Krankenhaus in R. verstorben.
Die Feststellungen haben ergeben, daß K. lungen-
krank war und er offenbar einem Blutsturz er-
legen ist.

500 KdZ.-Reifen

für Unfallversicherungsausgleich der
RAG, Bergbau

Bochum. Nach einer Mitteilung des Reichsamt
„Reifen, Wandern und Urlaub“ der RAG, „Kraft
durch Freude“ sind für die Preisausgleich der
RAG, Bergbau anlässlich der Unfallversicherungsausgleich
nicht, wie ursprünglich vorgegeben 450, sondern 500
Reifen zur Verfügung gestellt worden, und zwar er-
halten die Preisträger 1. 100 Guttschne für 14-
tägige Landreisen nach Wahl des Inhabers bis zum
Betrag von je 60 Mark, 2. 200 Guttschne für 8. bis
14tägige KdZ.-Reisen zu Land oder zur See nach
Wahl des Inhabers bis zum Betrag von je 50 Mk.,
3. 200 Guttschne für 6-stägige KdZ.-Reisen zu
Land nach Wahl des Inhabers bis zum Betrag von
je 30 Mark. Der Name des Preisträgers wird auf
dem Guttschein vermerkt. Eine Lebensversicherung ist nicht
möglich. Die Guttscheine gelten bis zum 30. Septem-
ber 1937. Eine wie große Verbreitung der Gedanken
der Unfallversicherung unter den deutschen Berg-
männern bereits gefunden hat, ist aus der über-
wiegend hohen Beteiligung an dem Preisausgleich
erkennlich. Man möchte fast sagen, daß ein
großer Teil der Bergmänner geradezu auf die Un-
fallversicherung der RAG gewartet hat und daß das
Preisausgleich der RAG gewarnt ist, die in
langer Berufstätigkeit erworbenen Erfahrungen dem
ganzen Bergbau nutzbar zu machen. Da aber mit
Sicherheit annehmen ist, daß noch eine weit
größere Anzahl von Bergleuten sich über die Mög-
lichkeiten der Unfallversicherung bei den einzelnen
Arbeitsgruppen Gedanken gemacht hat, ist es, um
den erhofften Erfolg zu erzielen, notwendig, daß
jeder im Bergbau Schaffende sich zum Wohle seiner
Kameraden an dem Preisausgleich beteiligt, da-
mit das gesteckte Ziel erreicht wird: „Mehr Sicher-
heit im deutschen Bergbau!“

Früh krümmt sich, was ein Häkchen
werden will

Witten. Am 7. 12. 1936 während der Mittagsstun-
den in der gewerblichen Berufsschule im Ober-
dorf zwei Kleiderhaken nachgeschliffen und 26,50
Mark, die aus einer Schülerkassensammlung herrühren,
entwendet. Als Täter wurde ein 14-jähriger Junge
ermittelt, der auch eingestanden hat, in den letzten
zwei Jahren in der Kasse der Berufsschule kleine
Geldbeträge ausgeführt zu haben. Das am 7. 12.
36 gestohlene Geld konnte nicht wieder herbeige-
bracht werden. Der Junge will es in einen Kamin
geworfen haben.

Erhängt aufgefunden

Wanne-Eickel. In den Vormittagsstunden des
7. 12. 1936 wurde auf dem Trodenboden eines Hau-
ses im Ortsteil ein 53-jähriger Mann erhängt
aufgefunden. Wie die Feststellungen ergeben, liegt
sicheres Verbrechen vor. Das Motiv der Tat
ist vermutlich auf geistige Störung zurückzuführen.

Die 4. Reichskleintierzucht ist beendet

Essen. Am Ende der 4. Reichskleintierzucht, die
am Dienstagabend geschlossen wurde, können alle, die
an dieser Ausstellung teilgenommen haben, mit Zufrie-
denheit feststellen: „Das Bestehen ist zu einem über-
aus guten Ende geführt worden! Die Tage von
Essen waren der schönste Erfolg der deutschen Klein-
tierzucht!“ Nur der wettermachende Petrus meinte
es nicht gut, aber seine schlechte Laune hat doch die
Laune der Menschen nicht verderben können. Er-
messen wir das nur an der Zahl der Besucher. Mit
60.000 Mann werden die Besucherzahlen der voran-
gegangenen Reichskleintierzuchten weit übertrumpft!
Die vorjährige Leipziger Schau, die größte bisher,
brachte es auf 36.000 Besucher. Wir wußten wohl,
daß die zahlreichen Züchter des Ruhrgebietes sich
die Gelegenheit, die schönsten und besten Kleintiere
des Reiches zu sehen, nicht entgehen lassen würden.
Aber darüber hinaus kamen viele, viele, die mit
der Kleintierzucht nur durch die Liebe zum Tiere
verbunden sind, viele aus dem übrigen Reich und
sogar aus dem Ausland.

Sie alle fanden nur begeisterte Worte des Lobes
über die Schau. Sie waren entzückt von dem, was
ihnen gezeigt wurde. Aber auch die Züchter und
Männer der Wissenschaft, deren Urteil schärfer und
vorsichtiger ist, waren sich darüber einig, daß die
Schau das Spiegelbild eines großen Aufschwunges
der Kleintierzucht sei.

Die Veranstaltung war gleichzeitig eine Verkauf-
schau. Umfang und Reichweite zeigen, daß nach
guten Zuständen eine lebhaftere Nachfrage besteht.
So gab es zufriedene Käufer und Verkäufer. Viele
Nachfrage nach hochklassigen Zuchtstieren zeigte aber
auch, daß die deutschen Züchter gewillt sind, die schon
in guten Leistungen noch zu verbessern. In Essen ist
den Züchtern das Ziel der Zucht und Haltung in
klaren Begriffen genannt worden, ein Ziel, das von
den Notwendigkeiten des Vierjahresplanes bestimmt
wird. Es gilt den gemeinsamen Einklang aller Klein-
tiere, deren Erzeugung um viele Hundertmillionen
werte gehoben werden muß; und die Wege zu diesem
Ziel wurden in Essen gezeigt.

So war die 4. Reichskleintierzucht nicht nur ein
gelungenes Bild der deutschen Kleintierzucht, das in
seiner Schönheit und in seiner Hochleistung bei allen

eine tiefe Beiriedigung, ja, eine große Freude ge-
weckt hat; sie war auch für die Kleintierzucht ein
Wegweiser in die Zukunft, sie war der Beginn der
Erfüllung eines umfassen Planes, dessen Gelingen
das Gelingen in der Kleintierzucht für viele Jahre
bestimmen werden. Alle, die mit dieser Schau zu-
tun hatten, kann man beglückwünschen: Es war ein
Erfolg, der alle Erwartungen übertraf; es war der
Ausgang zu neuen, größeren Erfolgen!

Aus dem Wejer- und Emsland

Reichsautobahn

durchbricht den Teutoburger Wald

770 000 cbm Boden werden bewegt

Wielefeld. Die Teilstrecke Gütersloh-Teutoburger
Wald der vom Ruhrgebiet nach Berlin führenden
Reichsautobahn ist in dieser Woche in Angriff ge-
nommen worden. Diese Teilstrecke führt durch einen
der landschaftlich schönsten und historisch bedeu-
tendsten Teile unseres deutschen Vaterlandes; ihrem
Bau steht man deshalb mit besonderem Interesse
entgegen. Von Gütersloh führt die jetzt in Bau ge-
nommene Teilstrecke der Reichsautobahn zunächst
durch die stillen Gemeinden des Kreises Wieden-
brück zur Senne. Wegen der Tieflage der Senne
wird die Reichsautobahn in diesem Gebiet über
einen Damm geführt, zu dessen Bau 1.200.000 cbm
Dammboden benötigt werden. Bei diesem Damm-
bau werden die Sandhügel und die Auenlandschaft
in der Senne abgetragen und aus weichen Streben
der Senne landschaftlich kultiviertes, ertragreiches Wie-
sen- und Ackerland gewonnen, da man die Sand-
schicht bis in die Nähe des Grundwasserspiegels ab-
getragen wird. Nach den bisherigen Plänen werden
auf diese Weise etwa 250 Morgen Kulturland ge-
wonnen. Von der Senne führt die Reichsautobahn
nach Teutoburger Wald, der bei Hamersbach
durchbrochen wird. Bei diesem Durchbruch sind
770.000 cbm Boden zu bewegen, darunter 550.000
cbm Felsen aus dem Teutoburger Wald. Fürwahr,
eine große Arbeit! Bald nach der Durchbrechung des
Teutoburger Waldes überquert die Straße den
auf einem schmalen Pfad verlaufenden Fluß der
Strecke Gütersloh-Teutoburger Wald werden ins-
gesamt 2000 Arbeiter eingesetzt und hier für Monate
Brot und Arbeit finden.

Ausstellung „Bergbaumaschinen“

Essen. Im Essener Haus der Technik wurde die
gemeinschaftlich mit der Ständigen Gewerkschaft
durchgeführte Sonderausstellung „Bergbaumaschinen“ vor
einer zahlreichen Zuhörerschaft eröffnet. Nach ein-
leitenden Ausführungen des Oberbürgermeisters der
Stadt Essen, Dr. Reimann-Groene, sprach Berg-
werksdirektor Dr.-Ing. W. Roelen (Duisburg-Ham-
born) über

„Entwicklung und Stand des unterirdischen
Maschinenbetriebes im Ruhrbergbau“

wobei der Redner davon ausging, daß gleichlaufend
mit der stets fortschreitenden Betriebszusammenschau-
lung unter Tage sich im letzten Jahrzehnt der unter-
irdische Maschinenbetrieb entwickelt hat.

Auf allen Gebieten des Grubenwesens wurde die
Maschine zum Helfer des Bergmannes und Schritte
machte der Fortschritt. Bei der Kohlegewinnung
finden Abbauhämmer, Schräg- und Korbmaschinen
immer mehr Anwendung und schalten die Gewin-
nung von Hand fast reiflos aus. Im Streckenvor-
trieb wurden die Leistungen durch Verbesserungen
der Bohrwerkzeuge und Einsatz von Lademaschinen
steigert. Die schwierige Frage des Bergwerks-
lattes, wo es auf dichten Verlast ankommt, durch
maschinelle Verlastverfahren befriedigend gelöst
werden.

In der Abbauförderung

wurde die Schüttelrutsche immer mehr vervollkom-
met; ihre große Leistungsfähigkeit wurde noch über-
boten durch das Förderband. Vom Abbau bis zum
Schacht geht in Grubetrieben der Strom der För-
derung ohne Unterbrechung. Der Förderwagen ist
dabei im wesentlichen auf die Hauptföhrer bedränkt.
Hier erfolgt die Füllung der Wagen an ortsfesten
Ladefellen, die von Stollenbändern, Seigern oder
Schrägförderern, Förderwagen oder Wendelförder-
ern bedient werden. Der Leistungserhöhung angepaßt
ist die Größe der Förderwagen ständig gestiegen, auf
einzelnen Schachtablagen stehen bereits Großförder-
wagen über 2-4 cbm Inhalt zum Betrieb. Mit der
Zunahme der Maschinen unter Tage ist auch die
Kraftverföhrung in neue Bahnen gelenkt worden.

Zu der altbewährten Preklust ist der elektrische
Strom getreten, der neben der Leistung und Wirt-
schaftlichkeit auch der Grubenfröherheit durch Gruben-
beleuchtung und Heizvorrichtungen große Dienste
erweisen hat.

In der schnellen Folge der technischen und maschi-
nellen Neuerungen ist der Mensch, der deutsche
Bergmann, keineswegs vernachlässigt worden.

Der Erfolg zeigt sich nicht zuletzt in der Unfall-
statistik, die seit 1928 in allen Unfallarten, bei denen
maschinelle Einrichtungen eine Rolle spielen, durch-
weg eine Abnahme der Unfallschäden nachweist. So
hat die enge Gemeinschaftsarbeit zwischen Bergbau
und Bergwerksmaschinenindustrie auf allen Gebieten
unter Tage Fortschritte gemacht, die die Leistungs-

fähigkeit Wirtschaftlichkeit und Sicherheit des Gru-
benbetriebes immer mehr gesteigert haben.

Im Anschluß hieran vermittelte der Direktor der
Ständigen Gewerkschaft, A. Fischer, einen Ueber-
blick über die Sonderausstellung „Bergbaumaschinen“, der
erkenntlich ließ, daß Maschinenindustrie und Bergbau
eng zusammengehören. Der Maschinenbauer ist es,
der dem Bergmann immer wieder neue Hilfsmittel
in die Hand gibt, seine Arbeit zweckmäßiger zu ge-
stalten.

Sodann erfolgte die gemeinsame Besichtigung der
Ausstellung „Bergbaumaschinen“ in der Ständigen
Gewerkschaft. In der Empfangshalle der Gewerks-
schaft ist zunächst

ein großes Modell unserer neuesten und größten
Schachtablage, der Zeche „Zollverein“

ausgebaut. Ein Modell des Grubenbetriebes gibt
ein Bild von den einzelnen Arbeitsvorgängen unter
Tage. Die eigentliche Sonderausstellung beginnt mit
der Gewinnung und den dabei verwendeten Ma-
schinen, Abbauhämmer, Bohrhämmer, Schräg-
maschinen, Einbruchermaschinen, Kohlenlägen, sei-
gen den Stand der Entwicklung. Ein Gebiet, das
den Bergmann heute besonders beschäftigt, ist die
Frage des Verlastes und seines günstigen Ein-
bringens. Gänge dafür gebaute Maschinenanlagen,
einzelne Arbeitsvorgänge geben auch hier ein Bild
von dem Fortschritt der letzten Jahre.

Der Ausbau in Holz und Stahl

sowie neuzeitliche Arten der Strebendeckung bilden
den Schluß der ersten Abteilung. Auf dem Ge-
biet des Abbaues und der Abbauförderung
findet es vor allem die Förderbänder, die in ihrer
vielfachen Art des Antriebes für Preklust und
Elektrizität geeignet werden. In einer besonderen
Strecke sind viele Arten des starren und nachgiebigen
Ausbaues aufgeführt. Lokomotiven, Streckenförder-
bänder und andere Geräte bilden die weitere Er-
gänzung. Großraumförderwagen mit bis zu 3,5 T.
Inhalt zeigen auch die Entwicklung auf dem Gebiet
der Förderung auf. Neue Arten des Schachtaus-
baues und der Schachtförderung, Sicherheitsvorrich-
tungen bei der Schachtförderung und weitere Er-
gänzungseinrichtungen sind zusammenhängend dar-
gestellt. Zum Gebiet der Wetterführung gehört u. a.

das Modell des größten Grubendventilators,

weiterhin die tragbaren Lampen der Bergleute.
Schlagmetallseiger u. a. Daran schließt sich die
Wasserhaltung mit Pumpen und verschiedenen An-
trieben an. Eine ganze Abteilung ist der Gruben-
sicherheit gewidmet. Im Vordergrund stehen die Ge-
räte zur Niederhaltung des Bohrtaubes, der die
bekannte Staublungenerkrankung der Bergleute her-
vorruft. Sicherheitsvorrichtungen, neue Rettungs-
geräte, Ueberlebensstufen der Hauptstelle für Gruben-
rettungswesen lassen erkennen, daß auch die Unfall-
verhütung in gebührender Weise berücksichtigt
wurde.

Aus dem Gauerland

700-Jahrfeier der Stadt Herlohn

Der erste Luftakt — Vorbereitende Sitzung
Der Verlauf

Herlohn. Im Sitzungssaal des Rathauses fand
eine Sitzung des vorbereitenden Ausschusses statt,
die vom Oberbürgermeister Dr. Dammann eröffnet
wurde. Er gab bekannt, daß mit der Ausstellung
Pa. Voeckte ehrenamtlich beauftragt worden sei.
Dieser gab den Organisationsplan bekannt, nach dem
das große Fest aufgezogen werden soll. Die Feier
des 700-jährigen Bestehens der Stadt Herlohn findet
in der Zeit vom 2. bis 4. Juli 1937 statt. Sieben
Auschnitte sind mit den Vorarbeiten betraut. Die
Arbeitsausschüsse umfassen folgende Gruppen: 1. All-
gemeine Werbung. Hierbei ist zu bemerken, daß die

Schaffung eines Goldenen Buches der Stadt Herlohn
geplant ist. 2. Propaganda. Die Leitung dieser
Stelle, die die Verbindung mit der Presse im allge-
meinen und mit dem Rundfunk unterhält, liegt in
den Händen des Kulturreferenten der RSDAP,
Pa. Reich. 3. Reichsfeier. Als Veranstalter der Reichs-
feier ist der Lehrer Gustav Klingner.
4. Musikfragen. Leiter der Musikgemeinschaft,
Pa. Kania. 5. Festzug. Der Festzug soll nicht
etwas Alltägliches werden. Er wird ganz der Be-
deutung des Festes entsprechen. Die Leitung dieses
Auschnittes hat Fabian Otto Fielke übernommen.
6. Volkstanz. Der Kreisamtsleiter der RSDAP,
„Kraft durch Freude“, Pa. Selika, u. Pa. Fik-
ner haben die Leitung dieser Abteilung. 7. Aus-
schmückung der Stadt. Stadtkommissar Kuthen.

bed und Herr Hörenbaum werden sich dieser
Frage sachmännlich annehmen.

Das vorläufige Programm sieht folgende Veranstal-
tungen vor:

Am Vorabend, 1. Juli, findet die Ehrung der
heimatlichen Verdienster statt.

Freitag, 2. Juli: 13.30 Uhr eine Ehrung der Ge-
fallenen der Stadt Herlohn. Im Rathaus findet um
15 Uhr ein Empfang der Gäste statt, wobei zum
ersten Male das Goldene Buch aufgelegt wird. Um
16 Uhr soll in aller Öffentlichkeit das Jubiläum
feiern Anfang nehmen. Gleichseitig findet ein Fest-
akt in der Neuen Halle der Alexanderhöhe statt. In
der Schauburg ist eine Festaufführung in Aussicht
genommen.

Samstag, 3. Juli: Dieser Festtag wird ganz im
Zeichen des Heimatbundes stehen. Die Leitung dies-
es Tages hat Landeshauptmann K. L. L. übernommen,
der das neue „Haus der Heimat“ seiner
Bestimmung übergeben wird.

Sonntag, 4. Juli: Höhepunkt und Ausklang des
Festes. Das Jubiläum der Stadt Herlohn soll mit
einem allgemeinen Volksfest ausklingen, wobei die
Alexanderhöhe festlich beleuchtet wird.

Verhängnisvolle Schlittenfahrt

Siegen. Durch einen tragischen Unglücksfall kam
in der Ortschaft Oberdellendorf das sechs Jahre
alte Töchterchen des Maurermeisters Karl Röder
ums Leben. Das Kind erlitt beim Schlittenfahren
in den Hochwasser führenden Wetterbach und wurde
abgetrieben. Trotzdem Einwohnern und Feuerwehr
sofort nach dem Kinde suchten, fand man keine Spur.
Inzwischen hatte aber ein Bahnbeamter an einem
Wehr bei Holzhausen die Kleine aufgefunden. Das
Kind, das beim Sturz mit dem Kopf auf einen
Stein aufgeschlagen war, war bereits tot.

Bon Rhein, Mosel und Saar

Explosion im Backofen

Köln. Montag vormittag kam es in einer Bäckerei
auf dem Eigelstein zu einer heftigen Explosion. In
dem im Laden aufgestellten Backofen hatte sich, da
die Abzugsluft nicht ganz richtig geflossen war, Gas
angesammelt, das zur Entzündung kam. Durch den
heftigen Luftdruck wurden die beiden großen Schau-
fenster zertrümmert und eine Glasur zertrümmert. Der
Geschäftsträger erlitt leichte Verletzungen durch Glasplitter
davon. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden.

33 000 RM. veruntreut

Kettwig. Die Kriminalpolizei nahm den 34 Jahre
alten Erich P. aus Kettwig fest. Ihn wird vorge-
worfen, in den Jahren 1928 bis 1936 um Schaden
an Kettwiger Firma, in der er seit zwölf Jahren
tätig war, eine Unterschlagung in Höhe von 33.000
Reichsmark begangen zu haben. P. hat nach An-
gaben das Geld für Autofahrten und Trinkgelage
ausgegeben.

Nach 49 Dienstjahren gestraucht

Herbingsen. Eine ganz unbegreifliche Verfehlung
wurde einem 64-jährigen Herbingsen vorgeworfen, der
sich wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfä-
lschung verantworten mußte. Im Januar d. J. er-
gaben sich die ersten kleinen Differenzen mit Steuer-
zahlern. Eine Nachprüfung ergab, daß der Ange-
klagte, der im kommenden Jahre sein 50-jähriges
Dienstjubiläum hätte feiern können, Gelder von
Steuerzahlern außerhalb der Dienststunden an-
genommen und nicht weitergegeben hatte. Unberechtigt
sahle er zwei Frauen kleinere Beträge aus, die er
einem Fonds entnahm, der ihm nach seinen Angaben
für verarmte Arme zur Verfügung stände. In ver-
schiedenen Fällen lauchte er die Veruntreuung durch
mühsam auszuhebeln. Die Summe von 250 bis 300
Mark ist in Anbetracht des jährlichen Einkommens von
11 Millionen Mark gering. Der medizinische Sach-
verständige billigte dem Angeklagten die Mitbe-
rungsartünde des Paragraphen 31.2. zu. Darauf kam
die Strafkammer zu dem Urteil von drei Monaten
Gefängnis.

Bom Handwerksmeister zum Dr. rer. pol.

Gelsen. Es kommt wohl nicht sehr oft vor, daß
ein Handwerksmeister das Doktorat erlangen ablegt. Ein
Sohn des Regierungsbauinspektors A. Breidenbrock,
Friedrich Breidenbrock, hat es soeben gemacht. Das
Gymnasium hatte er mit Bestnote bestanden und
bei seinem Onkel das Rüstherberndorfer erlernt.
1931 bestand er seine Meisterprüfung. Er nahm
später seine Studien wieder auf, holte in Frankfurt
a. M. die Reifeprüfung nach, bestand 1935 dort kein
Examen als Diplomkaufmann und promovierte jetzt
zum Doktor.

Ein Betrunkener verurteilte Großfeier

Dillenburg. In der Gemeinde Sagerelshaus
brannte in der Nacht zum Sonntag die Scheune mit
den Erntevorräten und ein Teil des Wohnhauses
des Gattwirts Heinrich Kring nieder. Wie fest-
gestellt wurde hatte sich ein Betrunkener, den der Gatt-
wirt an die frühe Luit geleitet hatte, in der Scheune
zum Schlafen niedergelegt und hier ansehend mit
Feuer hantiert. Der Schaden ist erheblich.

Radio-Rundschau

Silvestergruß des Reichsfürstern Köln

Aus der Grube, von den Bergen, vom Rhein

Eine besondere Silvesterübertragung hat der
Reichsfürst Köln in diesem Jahre vorzulegen. In
einer ersten dreiviertelstündigen Sendung um die
Jahreswende von 23.30 bis 0.20 Uhr werden
mehrere Mikrofone in der westdeutschen Landschaft
aufgebaut werden. Der Intendant Dr. Glasmeyer
wird seine Neujahrsansprache innerhalb dieser Sen-
dung furs vor Mitternacht entweder aus den Bergen
der Eifel oder aus dem Sauerland halten. Zu alle-
her Zeit wird ein Mikrofon im tiefsten Schacht Deutsch-
lands, auf der Gasse „Reifen“ in Wien in 1100
Meter Tiefe heraufgehoben, um die Grube eines Kam-
pels an alle Volksgenossen in Rheinland und West-
falen weiterzugeben, und schließlich wird ein drittes
Mikrofon auf der Rheinstraße bei Königswinter von
dem lustigen Leben und Treiben im Siebengebirge
berichten.

Der Tod lauert im Moor

Roman von Werner S. Hinz

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn Verlag, Berlin W. 85

14

„Sein Fluchtplan ist glatter Unsinn“, fuhr Traß fort. „Wenn er noch das geringste zu hoffen hat, würde er es durch diese Unbesonnenheit zu nichte machen.“

„Ich wiederhole Ihnen: Larsen ist nicht hier! Ist auch nicht hier gewesen.“
„Leider weiß ich das Gegenteil besser, Fräulein Martens. Und es ist jetzt auch ganz gleichgültig, ob Sie mir eine Durchsuchung des Hauses gestatten oder nicht — ich werde sie unter allen Umständen vornehmen! — Beginnen wir mit den Räumen hier unten.“

Nur nicht anmerken lassen, daß es einem nicht entgangen war, wie sich bei diesen letzten Worten der angstvoll geknickte Ausdruck in Lenas Zügen entspannt hatte! Nur nicht anmerken lassen!
„Bitte, Herr Kommissar, hier ist das Schlafzimmer, dann dahinter ein kleiner Salon —“

Lena war vorausgegangen, hatte das Licht in den Räumen eingeschaltet. Als dann auch Traß eingetreten war, schloß sie die Tür zur Diele.
„Hinter dem Salon ist noch eine Veranda. Wenn Sie die auch noch sehen wollen?“

„O ja, ich will alles sehen!“
Auf der Schwelle zwischen Salon und Schlafzimmer blieb Traß lausend stehen. Waren das nicht soeben vorsichtige Schritte auf der Treppe gewesen? Und war da nicht soeben die Haustür gegangen?

„Kommen Sie doch, Herr Kommissar. Die Veranda führt auf das Moor hinaus!“

Na schön, man konnte dem armen Mädel ja den Gefallen tun. Best war ja der Fuhrer aus dem Bau — und in die Falle gegangen. Henseleit würde schon aufpassen.
Und nun war auch vielleicht die Gelegenheit da, von Lena die Wahrheit über die Zusammenhänge zu erfahren, denn bestimmt hatte Larsen ihr alles mitgeteilt.

„Nein, hier unten ist er nicht, das sehe ich selbst. Aber gehen wir doch in das obere Stockwerk.“

„Wie Sie wünschen.“

Sie gingen die Treppe empor. Wenn Traß sich nicht täuschte, mußte dort die Tür gleich rechter Hand in das Zimmer führen, hinter dessen Fenster er vorher das Licht gesehen hatte.

„Das hier ist dann wohl Ihr Zimmer, Fräulein Martens?“ und er legte die Hand auf die Klinke.

„Nein, das ist das Schlafzimmer meines Bruders —“

Die Tür aufstößen, das Licht anknipsen — nein, Lena hatte nicht geirrt. Das war das Schlafzimmer eines Mannes. Am Boden verstreut lag Wäsche umher, Anzüge waren auf das Bett geworfen. Ein zur Hälfte gepackter Koffer stand in der Mitte des Raumes.

Mit sonderbarem Lächeln wandte sich Traß dem Mädchen zu. „Ich habe Sie zu Unrecht verdächtigt. Nicht Peter Larsen, sondern Ihr Bruder plante die Flucht.“

Das Aufheulen eines Automotors wurde draußen laut, entfernte sich langsam —

Lena lachte heiser auf. „Ja — und die Flucht ist ihm auch gelungen!“

„Doch nicht!“ — Da, hören Sie, da steht der Motor schon wieder aus!“

„Paul muß doch erst die Gartentür zur Straße hin öffnen!“

„Trotzdem — er wird nicht weit kommen! — Ich hätte übrigens nicht gedacht, daß Ihr Bruder mit seinen Nerven so weit herunter ist!“

Werner Traß wußte, daß sein Verhalten Lena aufs äußerste befremden mußte. Warum blieb er hier bei ihr, anstatt dem Arzt zu folgen und ihn an der Flucht zu hindern? Nun, sollte sie sich ruhig den Kopf darüber zerbrechen.

„Wie — wie meinen Sie das? — Daß Paul mit seinen Nerven soweit herunter ist?“
„Liebes Fräulein Martens, seit heute weiß ich, daß diese ganze Geschichte hier nur ein gewagtes Spiel mit dem Einsatz der besseren Nerven war. Ihr Bruder hat die Nerven und damit das Spiel verloren.“ — Wollen Sie mitkommen?“

„Wohin?“

„Zu Ihrem Bruder!“

„Nein!“

Traß nickte. Vielleicht ist es auch besser so. — Was ich noch sagen wollte: Sie haben Larsen wirklich nicht gesehen? — Best könnten Sie es doch wirklich zugeben!“

Lena verneinte mit einem stummen Kopfschütteln, und Traß wußte, daß sie damit nicht lag. Ob sie wohl überhaupt jemals die Unwahrheit sagen konnte?

Als er dann durch die offene Haustür in den Garten hinaus trat, umgab ihn der Nebel wie eine Mauer.

Eine unheimliche Stille lastete rings umher. Man kam sich ganz verloren und einsam vor, genau so wie damals an jenem Abend im Moor — — — Herrgott, und das war ja erst zwei Tage her. Tatsächlich, einen kleinen Schreck konnte man bekommen bei dem Gedanken, was in diesen zwei, mal vierundzwanzig Stunden alles geschehen war.

Best konnte er übrigens dort drüben durch den Nebel einen hellen Fleck erkennen. Vermutlich die Scheinwerfer von Martens' Auto.

Na, dann schien ja alles soweit geklappt zu haben.

Und entschlossen schritt Traß auf den gelblich-grauen Schein zu, der sich immer deutlicher aus dem dichten Nebel abzeichnete.

Dann stand er neben dem Wagen. Im Licht des Scheinwerfers konnte er jetzt zwei Gestalten erkennen: den Landjäger Henseleit und Doktor Martens.

Der Arzt stand breitbeinig da, eine Zigarette im Mundwinkel. Beim Geräusch der nahenden Schritte des Kommissars hatte er forschend aufgeblickt. Best kam er unentschieden einen, zwei Schritte auf Traß zu und blieb abermals stehen.

„Also, bitte, wollen Sie mir nicht erklären, was das bedeuten soll? Der Landjäger will mich nicht durchschauen und bestraft sich dabei auf Ihre Anordnung, Herr Kommissar!“

„Ich dachte, das galt auch für Herrn Doktor Martens —“ verteidigte sich Henseleit unsicher.

Traß nickte. „In Ordnung. Völlig in Ordnung. Natürlich galt das auch für Herrn Doktor Martens.“

„Darf ich Sie vielleicht bitten, Herr Kommissar, daß Sie mir eine Erklärung für diese sonderbare Maßnahme geben! Ich finde es unerhört, daß man mich am Verlassen meines Hauses hindern will! Ich — muß dringend zu einem Kranken —“

Kein Zweifel, Martens war am Ende mit seiner Nervenkraft. Das unruhige Beben der Augenlider verriet es, das Flattern der rechten Hand, die jetzt die Zigarette hielt. Der Mann konnte einem leid tun. Lieber eine Woche lang hatte er einen unmenslichen Kampf ausgefochten und mußte nun doch im letzten Augenblick noch alles verloren geben.

„Wenn Sie zu einem Kranken müssen, ist das natürlich etwas anderes, Herr Doktor Martens. Dann möchte ich nur — ach, Henseleit, wo haben Sie den Sack hingelagt? — Wollen Sie ihn bitte einmal herüberbringen!“

Der Landjäger verschwand aus dem Lichtkegel des Scheinwerfers, um gleich darauf wieder aufzutreten. Mit beiden Händen schleppte er den schweren Koffer herbei.

Etwas Spitzbäses, Unwirkliches hatte dieser ganze Auftritt. Rings die weiten, dunklen Flächen des Abends, durch die im Winde wallenden Nebelschleier unheimlich bewegt und lebendig, scharf wie mit einem Messer herausgeschnitten der grelle Lichtkegel und mitten darin die drei schattenhaften Männergestalten, Marionetten gleich mit ihren vom Nebel verzerrten Bewegungen.

Und wie eine von fremder Hand gelenkte Marionette kam sich Traß jetzt vor, als er auf den Koffer deutete: „Da, Herr Doktor, das gehört doch Ihnen!“

„Ich —“

„Sie müßten jetzt doch eigentlich einsehen, daß ein weiteres Versteckspiel keinen Zweck mehr hat. Sie müßten —“

„Ich bin — kein Mörder —“

„Wer hat denn das auch behauptet? Ich nicht! — Ich meine nur, daß Sie jetzt Ihre verzweifelte Partie aufgeben müßten. Lange genug haben Sie mir handgehalten — nicht nur mir, nein, auch all den Leuten hier in der Stadt. Es tut mir fast leid, daß Ihre verzweifelte Kampf nun doch so ganz vergebens gewesen ist. Die Wahrheit wird sich nicht verheimlichen lassen.“

„Ich — so hören Sie doch! — Ich — bin — kein — Mörder —“

Auch Martens war ja nur eine Marionette. Aber jetzt hatte eine unsichtbare Hand die Fäden zerschneiden, die diese armeneliche Puppe gehalten hat. Wie ein Rud ging es durch Martens. Er preßte die Hände vor den zum Schrei geöffneten Mund. In einem gurgelnden Nöckeln erstarben seine Beteuerungen.

Er kniete in die Knie und wäre wohl zu Boden gesunken, wenn er nicht noch am Rührer seines Wagens einen Halt gefunden hätte.

Armer Kerl! Best war er gänzlich erledigt. Best vielleicht zum ersten Male begriff er die Tragweite jener Geschehnisse, in die das Schicksal ihn verwickelt hatte. Man mußte es kurz mit ihm machen — das war das einzige, was man noch für ihn tun konnte.

„Herr Doktor Martens — und wenn es noch so schlimm kommt — ein Mann muß für seine Taten einstehen, vor den anderen Menschen, vor sich selbst. Und wenn er sich selbst von jeder Schuld freisprechen kann, dann braucht er auch das Urteil der Menschen nicht zu fürchten. Beweisen Sie doch, daß Sie diesen Mut haben!“ — Wie war das also damals mit Hannei Freidant?“

Völlig gebrochen lehnte Martens so an dem Rührer seines Wagens, daß er sich zwischen den beiden Lichtkegeln der Scheinwerfer befand. Aber dieses Licht wurde von der grauen Nebelwand zurückgeworfen und schaltete sein Gesicht aus dem Dunkel, dieses verzerrte Gesicht, dem eine hilflose Verzweiflung, eine grenzenlose Müdigkeit ihren Stempel aufgedrückt hatten.

Zu einem ihmalem Strich waren seine Lippen fast zusammengepreßt.

Ganz dicht trat Traß jetzt auf ihn zu und suchte in den Zügen des Arztes das Echo seiner Worte.

„Wie war das doch damals mit Hannei Freidant gewesen? — Sie kamen von Liebenstein her die Landstraße entlang gefahren mit Ihrem Wagen — zehn Tage ist das nun her, und es war damals ein Abend wie heute, mit grauen Nebeln, die der Abendwind vom Moor vor sich einhertrieb — Sie fuhren über die Landstraße,

die am Moor entlang von Liebenstein nach Jauern führt! Sie fuhren vielleicht schneller, als es bei dem nebeligen Wetter ratsam gewesen wäre. Vielleicht wartete hier ein Kranker auf Sie...“

Martens trank die Worte des Kommissars in sich hinein. Best fante er kurz und bejähend den Kopf. „Eine schwere Geburt war zu erwarten...“

„Sie fuhren drauflos. Sonst war die Landstraße zu dieser Stunde auch immer so unbelebt gewesen. Sie sagten, was die Maschine hergeben wollte. Und da mit einem Male vor Ihnen im Nebel eine Gestalt — ganz dicht und unvermittelt auftauchend —“

„Ich — konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen.“

„Nein, das konnten Sie nicht mehr. Und — so geschah es. Als Sie dann endlich hielten, war es zu spät. Hannei Freidant war von Ihrem Wagen gestreift worden, war mit dem Kopf gegen einen Grenzstein geprallt, mit dem auch Ihr Wagen in Berührung gekommen war. Sie stiegen aus und —“

„Hannei Freidant war gleich tot —“

Raum vernehmbar fielen die Worte von den zuckenden Lippen des Arztes.

Traß nickte. „Und dann kam für Sie die entsetzliche Erkenntnis. Sie waren hier in Jauern ein angesehenen Arzt; Sie hatten es zu einem Wohlstand gebracht. Man kam zu Ihnen, man vertraute Ihnen —, aber wenn man nun erfährt, daß Sie — wenn auch ohne Ihre eigene Schuld — das Leben eines Menschen auf dem Gewissen hatten? Das Leben Hannei Freidants, zu der Ihnen die Väterungen der Stadt ein unsauberes Verhältnis angedichtet? — Und Sie taten, was in Ihrer Macht lag, diesen Unglücksfall zu verschleiern, ihm den Anschein eines Mordes zu geben. Nicht war — in Ihrem Auto nahmen Sie die Tote mit in die Stadt? Nicht wahr — Sie säuberten die Kleider des Mädchens von den Staubspuren der Landstraße? Und dann trugen Sie die Tote in das Moor hinaus — von Ihrer Garage aus durch den Garten Ihres Hauses in das Moor hinaus! Sie legten sie an den Rand des Weges, der zum Moorhof führte...“

Martens schien dem Unstunten nahe. Raum, daß er die Kraft hatte, seine flatternden Hände abwehrnd auszustrecken.

„Nicht — nicht — bitte — ich — kann das nicht — ertragen...“

Armer Kerl! Traß schlug einen fast freundschaftlichen Ton an, als er jetzt fortfuhr: „Das ist ja auch alles, was über den Fall Hannei Freidant zu sagen wäre. Der Stein hat mir alles verraten — der Stein, den Sie verpfändet wollten und den ich noch rechtzeitig retten konnte — als Beweismaterial für Ihre Unschuld, Doktor Martens. — Ja, der Chausseestein hat es mir verraten — und das, was mir der junge Asper über seine letzte Begegnung mit Hannei Freidant eingestanden. Und es ist kein billiger Trost, wenn ich Ihnen jetzt sage, Herr Doktor, daß Sie nachweislich auch nicht das geringste Verbrechen an dem furchtbaren Unglücksfall tragen.“ — Das Mädel hatte eine erregte Auseinandersetzung mit Gerhard Asper gehabt, war ihm davon gelaufen — aus dem Wald auf die Landstraße hinaus. Da kamen Sie dann mit Ihrem Wagen —, Hannei wird ihn in ihrer Erregung erst bemerkt haben, als es schon zu spät war...“

„Herr Kommissar...“ Mit einer letzten Willensanstrengung hatte Martens sich aufgerichtet. In seinen Augen schimmerte ein Hoffnungsfunken auf. „Das wußte ich ja noch gar nicht! Das von der Auseinandersetzung zwischen Hannei und Asper! Das — erklärt so alles! Das — beweist ja meine Unschuld...“

„Ganz ehrlich, Herr Doktor — Sie glaubten bisher, daß doch eine gewisse Fahrlässigkeit Ihrerseits an dem Unglück Schuld war?“

„Ja, — aber nun ist ja alles klar —“

„Nur eins nicht! — Warum sagten Sie mir nicht von Anfang an die Wahrheit?“

„Ich — hatte Angst! — Ja, Sie hatten recht, Herr Kommissar. Ich fürchtete, durch diesen unglückseligen Unglücksfall meinen Ruf als Arzt zu verlieren, ich fürchtete das gemeine Geschwätz der Leute über Hannei und mich, ich — Sie können ja nicht ahnen, was ich in diesen zehn Tagen seit Hanneis Tod alles durchgemacht habe! Völlig am Ende war ich mit meinen Nerven! — Und — als ich vorhin mit dem Auto aus Georgswalde zurückkam, traf ich auf der Straße Joseph mit dem Mord — mit meinem Mord!“

„Und da fahsten Sie den Plan zu diesem unfinnigen Fluchtversuch, nicht wahr?“

„Glauben Sie mir, Herr Kommissar, — ich hätte Ihnen in einem Brief die ganze Wahrheit geschrieben! Nur — vorher wollte ich von hier fort —“

„Und Ihre Praxis und alles andere im Stich lassen?“

„Ich bekam heute mit der Frühlingspost das Angebot eines Sanatoriums in Bayern, dort den Posten eines leitenden Arztes zu übernehmen. Vor Monaten schon bewarb ich mich darum und rechnete gar nicht mehr damit —“

Das allerdings erklärte ja nun Doktor Martens widerspruchsvolles Verhalten zur Genüge. Best, wo er seine Existenz gesichert wußte, wollte er mit der Wahrheit herauskommen. Nein, er war kein Held, dieser Doktor Martens. — Und Traß lächelte verstehend.

„Das freut mich für Sie, Herr Doktor. Dann werden Sie wohl bald mit Ihrer Schwester Jauern verlassen?“

„Ich weiß nicht, ob Lena mit mir kommen wird —“

„Aber — Frau Cornelius wird doch mit Ihnen kommen!“ Man konnte das so ganz ruhig wie eine Selbstverständlichkeit hinreden. Möchte Martens daraus entnehmen, was er wollte.

„Frau — Cornelius?“

Fast machte es den Eindruck, als sei jetzt der Nebel weniger dicht. Als dunkleren Schatten in der Dunkelheit des Abends konnte man schon das Haus des Arztes erkennen — und sogar auch das Nachbarhaus, die Villa Cornelius. Im Erdgeschloß brannte dort hinter verhangenen Fenstern ein warmes Licht.

„Frau Cornelius? — Ich begreife nicht, Herr Kommissar —“

„Lassen Sie doch, Herr Doktor Martens. Warum denn das Versteckspiel von neuem beginnen? — Wo befindet sich eigentlich Frau Cornelius zurzeit?“

„Ich — In Georgswalde — Ich habe sie dort in einem Hotel untergebracht. Morgen wird sie zu Bekannten nach Berlin fahren und von dort aus ihre Scheidung von Cornelius in die Wege leiten.“

„Und — das geschieht auf Ihre Veranlassung hin?“

Frei und offen blickte Martens dem Kommissar in die Augen. „Frau Cornelius lebte mit ihrem Gatten in einer für sie untraglichen Ehe. Unmenslich hat er sie gequält. Sie will diesen ganzen Schmutz nicht wieder aufzufrischen, das ist nicht meine Sache. Aber ich so nie der unglücklichen Frau meinen Beitritt nicht verweigern.“

„Sie — lieben Frau Cornelius?“

„Ja, und wenn ihre Scheidung erfolgt ist, werden wir heiraten. Dann will ich versuchen, je alles wegzulassen, was sie in ihrer Ehe mit Cornelius dulden mußte, — ich habe hier keine Ehe zerstört, ich habe nur —“

„Sie sind mir keine Rechenschaft schuldig, Herr Doktor Martens. Sie müssen sich schon mit sich selbst ausmachen, und was ich noch sagen wollte, wenn Sie heute abend nach Georgswalde fahren wollen, steht dem jetzt nichts mehr im Wege. Nur möchte ich Sie bitten, morgen so mittags zu Herrn Henseleit auf die Landstraße zu kommen und dort Ihre Aussagen über den Unglücksfall mit Hannei Freidant zu Protokoll zu geben. Dann können Sie wenigstens mit unbeflecktem Gewissen nach Bayern überziehen. Und ich wünsche Ihnen für Ihr neues Leben alles Gute. — Ihnen und Frau Cornelius!“

Mit einem fast kameradschaftlichen Händedruck trennten sich die beiden Männer. Martens bestieg seinen Wagen. Traß schritt zur Seite, um den Weg frei zu geben.

Langsam setzte sich das Auto in Bewegung, bog in die Straße ein, wurde schneller und schneller, verschwand wie ein Gespenst im grauen Dunst des Abendnebels.

„Also wirklich der Herr Doktor Martens! — Wer hätte das dem wohl zugetraut, — diese ganze Geschichte! —“ meinte Landjäger Henseleit, der ein stummer Zeuge dieser ganzen Auseinandersetzung gewesen war und jetzt neben dem Kommissar trat. „Ich begreife das nicht! War doch alles nur Feigheit von ihm! Nur Feigheit!“

Werner Traß lachte leise. „Vielleicht war es aber auch nur sehr menschlich, Herr Henseleit. — Wie hätten Sie denn an das Doktors Stelle gehandelt?“

„Natürlich hätte ich — das heißt — ich weiß es nicht.“

„Na also! — Aber ich weiß es. Sie hätten genau so gehandelt wie der Doktor, — und ich sicherlich auch, wenn ich in dieser Stadt wohnen würde. — Glauben Sie mir, Henseleit, diese kleine Stadt mit ihren Stammtischen und ihren Spionen am Fenster, mit ihrem Gewisper und Getuschel und ihrem Nebel kann einem manchmal die blasse Angst in die Knochen jagen! Ich begreife das nur zu gut. — Und nun kommen Sie!“

„Wohin denn, Herr Kommissar?“

„Nur ein Häuschen weiter. — Den Rückfah mit dem Chausseestein können Sie übrigens liegen lassen. Sonst aber gilt das gleiche wie vorher, — verstanden? Nur daß Sie dieses Mal die Seite nach dem Moor zu bewachen müssen!“

Das Dienstmädchen öffnete auf das Klingeln des Kommissars

„Herr Cornelius zu sprechen?“

„Einen Augenblick!“

Schien nicht besonders gut erzogen zu sein, das Dienstmädchen, daß es einen vor der Tür stehen ließ. Oder war daran die Besitzung schuld, die sich nur zu deutlich in dem Gesicht des Mädchens gemalt hatte?

Dann aber kam auch schon Cornelius selbst durch die Türe geschritten. „Aber bitte, Herr Kommissar, treten Sie doch näher! Und entschuldigen Sie, daß mein Mädchen —“

„Hat nichts zu sagen. Ich will Sie auch nicht lange aufhalten. Nur ein paar Kleinigkeiten, die ich mit Ihnen zu besprechen hätte.“

„Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir in mein Arbeitszimmer.“

„Nur keine Umstände nehmenwegen, Herr Cornelius.“

(Fortsetzung folgt.)

Die We hatten na sprung. In fuchs Sp fahrenden Punttieg. dorfier Hee Zeit doch er auch da Runden an

Zu eine es nach de Glabbed hatte vor Neipelt, g zwana dem Glabbeder und dritter Treffer n und gewan „Punttieg“ Pfeiftonen her nur je die Zucka aneigen n

Zün

Nach der veröffentli die Termin Landerkäm August in England. Kraftprobe August zu Leichthafte reich, Luge slowaf, a zutreten gelt; vorau auf zu hart ist au reich in W Termin n wird mit d rung von liehen aber Auslicht. S starke deut englischen im London den, teilne im Olymp ernational

1937 n

Drei inter

Vom De Jahr 1937 dem Inter nehmigung Jahre solle Deutschlan Radsporthe stellt merd nen, auf d verzichtet u nommen, u fahrt und Für die der Lände Polen auf Dreimal ge tragen; bzw. Schel überlegen

Tagung i

Die Tag 9 Uhr; B 9 Uhr; a) M einsführer die Grund c) Hitler- d) Dietwel zeitung (S

Die Ober

Tuchten - Sport - Spiel

Westdeutsche Boxer siegen

Eine Berliner Vertretung mit 10:8 geschlagen

Die Westdeutschen schlugen sich sehr wacker und hatten nach den ersten Kämpfen schon einen Vorsprung. Im Bantamgewicht punktete der alte Ringhubs Spanagel aus Barmen den nicht minder erfahrenen Weinhold aus und auch der Elberfelder Weithoff holte sich gegen Schiller einen schönen Punktsieg. Im Federgewicht ist der junge Düsseldorf-Herle durch die vielen Kämpfe in der letzten Zeit doch zu sehr beansprucht worden und so wurde er auch von Böller in drei allerdings spannenden Runden ausgepunctet.

Zu einem sehr unerfreulichen Zwischenfall kam es nach dem Fliegengewichtskampf zwischen Kaiser-Gladbeck und Tichitz-Berlin. Der kleine Berliner hatte vor dem Olympia-Kämpfer nicht den geringsten Respekt, griff in der ersten Runde heftig an und zwang den eben erst von einer Grippe genesenen Gladbecker ständig zum Rückzug. In der zweiten und dritten Runde holte jedoch Kaiser mit genauen Treffern seinen kleinen Punktvorsprung wieder auf und gewann zum Schluss noch klar. Das Urteil „Punktsieger Kaiser“ löste ein völlig unberechtigtes Pfeifkonzert aus, wie man es im Sportpalast bisher nur selten erlebte. Es wäre zu wünschen, daß die Zuschauer sich erst eine größere Sachkenntnis aneignen und dann vielleicht eine eigene Meinung

haben, die sich aber nie so äußern darf. Zu solchen ungeschönen Kundgebungen läßt sich der wahre Sportfreund nie hinreißen.

Einen schönen Kampf gab es im Schwergewicht zwischen Erich Schnarre aus Reddinghausen und dem Berliner Holz. Der Westdeutsche wurde ganz überlegen Punktsieger. Mit seiner wunderbaren Linken beherrschte er den Gegner von der ersten Runde an vollkommen und ließ ihm nie eine Chance. — Im Federgewicht holte sich Krenz-Berlin über den Kölner Kufemeier die Punktscheidung; im Leichtgewicht punktete der harte Biemer aus Köln in Bielefeld einen nicht minder tüchtigen Mann aus.

Die Polizeiboxer Campe und Hornemann, die bei ihren Siegen ebenso wie Böller ihre große Erfahrung auspielen konnten, waren die größten Stützen der Reichshauptstädter. Campe hielt im Mittelflight den Düsseldorf-Flenburger nach Punkten nieder und auch Stein-Bonn wurde im Halbschwergewicht von Hornemann ausgepunctet. Im Weltergewicht holte sich Lipowski-Berlin einen überraschenden Punktsieg über den Düsseldorf-Knoth. Aber trotzdem siegen die westdeutschen Amateure in der Gesamtwertung mit 10:8 Punkten.

Zünftfrontenkampf im August

Nach der Bekanntgabe des Standardprogramms veröffentlicht nunmehr das Reichamt Leichtathletik die Termine der für das nächste Jahr vorgesehenen Länderkämpfe. Fest abgeschlossen ist für den 14. August in London der fünfte Länderkampf mit England. Eine große, bislang noch nie erlebte Kraftprobe hat die deutsche Leichtathletik am 22. August zu bestehen. An diesem Tage haben unsere Leichtathleten in fünf Ländertreffen gegen Belgien, Luxemburg, Holland, Polen und die Tschechoslowakei, also unsere unmittelbaren Nachbarn anzutreten. Die Austragungsorte stehen noch nicht fest; voraussichtlich werden einige dieser Begegnungen auf zwei Tage ausgedehnt werden. Fest vereinbart ist auch der zehnte Länderkampf mit Frankreich in München, doch werden wegen des genauen Termins noch Verhandlungen geführt. Desgleichen wird mit der Schweiz und Belgien zwecks Durchführung von Länderkämpfen verhandelt. Außerdem stehen aber noch weitere größere Ereignisse 1937 in Aussicht. So wird nach längerer Zeit wieder eine starke deutsche Mannschaft an den internationalen englischen Meisterschaften, die am 16. und 17. Juli im Londoner White-City-Stadion veranstaltet werden, teilnehmen. Für den 29. August ist außerdem im Olympischen Stadion zu Berlin eine große internationale Veranstaltung geplant.

1937 wieder Deutschland-Rundfahrt

Drei internationale Rennen im kommenden Jahre Vom Deutschen Radfahrer-Verband sind für das Jahr 1937 drei große internationale Rennen bei dem Internationalen Radsport-Verband zur Genehmigung angemeldet worden. Im kommenden Jahre sollen die internationalen Straßenrennen in Deutschland und damit die Beziehungen zu anderen Radsportnationen auf eine breitere Grundlage gestellt werden, und darum wurden auch zwei Rennen, auf deren Austragung in den letzten Jahren verzichtet wurde, wieder in das Programm aufgenommen, und zwar sind dies die Deutschland-Rundfahrt und das Rennen Mailand-München. Für die Zeit vom 5. bis 12. September wurde der Länderkampf der Amateure Deutschland-Polen auf der Strecke Warschau-Berlin angelegt. Dreimal wurde dieser Länderkampf bisher ausgetragen; Deutschland stellte jedesmal in Hauwald bzw. Scheller den Einzelsieger und errang auch überlegen den Mannschaftssieg.

Tagung der Vereinsführer im Gau Niederrhein

Die Tagung hat folgendes Programm: Beginn 9 Uhr; Begrüßung (Gauführer Kehnert); 9.15—12 Uhr: a) Welche Aufgaben stellt der DRL dem Vereinsführer? (Dr. Erbach), b) Körpererziehung, die Grundlage unserer Jugendberziehung (Stiehl), c) Hitlers Jugend und Reichsbund; 14—18 Uhr: d) Dietrich (Widach), e) Preisfragen und Tageszeitung (Koch), f) Sporthilfe (Hoffmann), g) Vorträge.



Stilkaufen als Unterrichtsfach in der Oberstdorfer Volksschule Die Oberstdorfer Volksschülerinnen treiben mit Freude Stigmastik während des Turnunterrichts. (Presse-Bild-Zentrale — M.)

Zwei Schläge besser — 10 000 Dollar

In Coral Gables (Florida) kam Ameritas wertvollste Golfmeisterschaft zum Austrag. Ralph Guldahl-St. Louis holte sich den Titel und die dazugehörigen 10 000 Dollar mit insgesamt 283 Schlägen gegen Horton Smith, den Verteidiger des Titels, der nur zwei Schläge mehr benötigte.

Handel und Industrie

Vereinigte Buntwebereien A.-G., M.-Gladbach

Die Gesellschaft, deren Aufgabe in der Geschäftsführung der zwischen drei M.-Gladbacher Firmen beschlossenen Interessengemeinschaft besteht, vereinnahmte in dem am 30. April 1936 beendeten Geschäftsjahr 20 712 (29 300) RM., die zu Abschreibungen verwendet worden sind. Der Verlustvortrag von 22 000 RM. wird bei einem RM. von 180 000 RM. unverändert vortragen. Die Bantfschulden stiegen auf 0,58 (0,45) Mill. RM., während andererseits sich das Interessengemeinschaftskonto unter den Aktiven auf 0,91 (0,73) Mill. RM. erhöhte.

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 9. Dez. (Amtlich.) Elektroinfusor (Wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 61,00; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Böden 144; dsl., in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinmetall, 98 bis 99 Prozent, 269 RM. per 100 Kilo; Silber in Barren ca. 1000 fein, 40,40—43,40 RM. per Kilo.

Warenmärkte

Frankfurter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Getreide, Trodenstängel und Delfaden ohne Sack Mühlenfabrikate mit Bietrecht mit Sack. Die Mehlpreise verbleiben sich für Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangestation, gemäß Anordnung der R.-B. für Mühlenfabrikate gelten die Bedingungen des Reichsmühlenschlusses. Die Preise verbleiben sich für Getreide je Tonne, für die übrigen Waren je 100 Kilo, soweit durch Gesetz oder Verordnung nichts anderes bestimmt ist. Frachtkorrektur (Varietät) Frankfurt a. M. für alsbaldige Lieferung.

Frankfurt, 9. Dez. Weizen, 76/77 fa. gut, gelb, troden, troden, W XIII 211, W XVI 214, W XIX 218, W XX 220; Roggen, 72/73 Kilo, gut, gelb, troden

Amtliche Berliner Devisenkurse

	9. Dezember	8. Dezember		9. Dezember	8. Dezember
	Gold	Brief		Gold	Brief
Argent (Buen Air)	0,720	0,724	0,718	0,722	
Belg (Br u. Antw)	42,10	42,18	42,0	42,17	
Dänem (Kopenhagen)	54,50	54,60	54,48	54,58	
Danzig (Danzig)	47,04	47,14	47,04	47,14	
England (London)	12,205	12,235	12,20	12,23	
Frankreich (Paris)	11,61	11,63	11,605	11,625	
Holland (Amsterdam)	135,43	135,71	135,36	135,64	
Italien (Rom, Mail)	13,09	13,11	13,09	13,11	
Jugosl (Belg, Zagr)	5,654	5,666	5,654	5,666	
Norwegen (Oslo)	61,34	61,46	61,32	61,44	
Oesterreich (Wien)	48,95	49,05	48,95	49,05	
Schweden (Stockh)	62,92	63,04	62,90	63,02	
Schweiz (Zürich)	57,17	57,29	57,17	57,29	
Spanien (Madrid)	20,98	21,02	20,98	21,02	
u. Barcelona	8,761	8,779	8,761	8,779	
Ischechosl (Prag)	2,488	2,492	2,488	2,492	
Ver St v Amerika (New York)	132,14	132,14	132,14	132,14	

Berliner Börsenkurse vom 9. Dezember 1936

	9. 12.	8. 12.		9. 12.	8. 12.
Anleihen:					
D R-Anl. 27	101,2	101,2	Ges. t. el. Untern	142 1/2	142 1/2
Banken:			Göbhardt Gebr.	125	125
Commerz-Bank	107 1/2	108	Goldschmidt	147 1/2	149
Dtsch. Bank	108	108	Harpener Berg	116	116
Dresdner Bank	104 1/2	104 1/2	Hoesch	134 1/2	132
Reichsbank	185 1/2	186 1/2	Kali Aschersleben	124	122 1/2
Rh.-Westf. Boden-Credit	126 1/2	—	Klöcknerwerke	70	—
Verkehrswerte:			Köln Gas u. Elekt	—	—
Reichsbahn-Vorz.	125 1/2	125 1/2	W. Krefeld	107 1/2	—
Hapag	14 1/2	14	Kronprinz Metall	—	—
Nordd. Lloyd	14 1/2	14 1/2	Küppersbusch	135	—
Brauerelen:			Lahmeyer	116 1/2	116
Dortmund Aktien	175	—	Mannesmann	151	151
Dortmund Ritter	113 1/2	113 1/2	Mansfelder	131 1/2	131 1/2
Dortmund Union	194 1/2	—	Masch. Unternehm	—	—
Schlegel	—	—	Mühlheim Berg	120 1/2	219 1/2
Wicküler-Körper	—	—	Phönix Bergbau	128	—
Sonstige:			Rhein Braunkohlen	91	91
Aku	38	38 1/2	Rhein Elektr.	148	148 1/2
A. E. G.	105 1/2	107 1/2	Rhein Spiegel	138 1/2	138 1/2
Bemberg	160 1/2	161	R. E. W.	—	—
Chem. Ind. Gelsenk	118 1/2	119	Rhein-Westf. Kalk	183 1/2	—
Cont. Cauch.	139 1/2	139 1/2	Roddergrube	193 1/2	194 1/2
Daimler Motoren	147 1/2	148 1/2	Schweizer Eisen	91 1/2	92
Dtsch. Erdöl	167	167	Siemens & Halske	120 1/2	120 1/2
Elektr. Licht u. K.	136 1/2	136 1/2	Stollwerck	86 1/2	86 1/2
Eschweiler Berg	137 1/2	—	Westf. Kausthol	164	164 1/2
Farbenindustrie	—	—	Ver. Dtsch. Nickel	—	—
Felten	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
Friedrichshütte	—	—	Ver. Stahlwerke	—	—
Gebhard & Co	—	—	Wasserw. Gelsenk	—	—

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

Gauübungsleiter Erich Borchmeyer

Der vielfache deutsche Meisterläufer Erich Borchmeyer, der von TuS. Bochum zu den Stuttgarter Kickers kam, hat vom Reichsfachamtsleiter Dr. Ritter von Holt zur Förderung der Spikensleistungen in olympischen Wettbewerben einen Auftrag als Übungsleiter im Gau Württemberg erhalten. Die ehrenvolle Berufung Borchmeyers stellt gleichzeitig eine Anerkennung für seine Leistung bei den Olympischen Spielen dar, wo es ihm als einem der ältesten aktiven Teilnehmer gelang, in den Endlauf über 100 Meter zu kommen. Im gleichen Gau schult bereits Altmeyer Julius Müller-Kuchen den württembergischen Nachwuchs der Stabhochspringer.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Fajelschmarkt

Dortmund, 9. Dez. Zum heutigen Zucht- und Fajelschmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 728, Kälber 107, Läufer- und ältere Futterfajelschweine 16, Kälber 56. Der Handel war in Großvieh langsam. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte 500—530, 2. Sorte 450—490, 3. Sorte 350—440. Rinder toteten 380—480. (Beide Tiere über Notiz.) Der Handel am Schweinemarkt war ruhig. (Durchschnittspreis und Durchschnittspreis.) Es wurden bezahlt: 5 bis 6 Wochen alte Fajelschweine 8—9, 6 bis 8 Wochen alte Fajelschweine 10—15, 6 bis 10 Wochen alte Fajelschweine 16—20, 10 bis 12 Wochen alte Fajelschweine 21—28. Läuferfajelschweine, 3 bis 5 Monate alte, kosteten 30—70. Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgeladene Spikentiere entsprechend höher. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. — Nächster Markt am 17. Dezember.

Donaubrüder Zucht- und Ruchviehmarkt

Donaubrüder, 9. Dez. Auftrieb: Kühe und Rinder 97, Schweine 502. Milchfajelschweine: 1. Sorte 430—530, 2. Sorte 380—430, 3. Sorte 320—380, 4. Sorte 260 bis 300. Rinder: 1. Sorte 380—480, 2. Sorte 300 bis 350, 3. Sorte 250—300, 4. Sorte 200—250. Fajelschweine: 6—8 Wochen alte 6—10, 8—13 Wochen alte 10—14, Läuferfajelschweine 14—26 RM. per Stück. 1/2 Kilo Lebendgewicht 0,25—0,28 RM. Tendenz: Rinder langsam, Schweine mittel. — Nächster Markt am 16. Dezember.

Streifzug durch die Atmosphäre

Wenn die Luftsäule nur noch 300 Gramm wiegt . . .

Von Dr. Kurt Brenden

Die gesamte unsere Erde umgebende Luftmasse bezeichnen wir bekanntlich mit dem Namen Atmosphäre. Wenn auch manches im Laufe der Zeiten von ihrer einstigen Mächtigkeitskraft durch ernsthafte Forschungsarbeit erklärt und gedeutet werden konnte, so bleibt doch noch vieles an ihr mehr oder weniger problematisch. So sind beispielsweise die Beschaffenheit und das Gewicht der Luft in größeren Höhenlagen trotz der bisher teilweise recht erfolgreich verlaufenen Stratosphärenflüge noch immer unbekannt. Auch können wir das Ende der Atmosphäre heute noch nicht mit Sicherheit angeben. Die Frage, ob es der menschlichen Flugtechnik gelingen wird, diese absolute Luftgrenze zu erreichen, steht ebenfalls noch dahin. Man weiß nur, daß es zur Erreichung dieses Zieles erforderlich sein wird, durch sogenannte „Stratosphärenkammern“ Voraussetzungen für den Aufenthalt von Lebewesen in solchen Höhenlagen zu schaffen und Bedingungen, die denen auf der Erde weitestgehend angepasst sein müssen.

Unsere Atmosphäre setzt sich aus 78,1 v. H. Stickstoff, 20,9 v. H. Sauerstoff, 0,94 v. H. Argon, 0 bis 3 v. H. Wasserdampf und geringen Mengen Kohlenäure sowie anderer Gase zusammen. Ihre Dichte nimmt nach oben erheblich ab. Mit ihrer Schwere drückt sie auf die Erdoberfläche, und zwar stellt sich die Größe dieses Druckes je Quadratmeter auf 1033 Gramm und entspricht damit genau dem einer Quecksilbersäule von 760 Millimeter Höhe. Nachweislich am schwersten ist dieser Druck am Meeresstrande, wo die Luftsäule bei null Grad Celsius ein Gewicht von 1293 Gramm auf einen Quadratmeter ausmacht. Mit größerer Höhe verdünnt sich bekanntlich die Luft und verliert entsprechend an Gewicht. Nach welchen physikalischen Gesetzen aber diese Gewichtsabnahme im einzelnen er-

folgt, wissen wir noch nicht. In einer Höhe von 2000 Meter über dem Meerespiegel wiegt sie bereits ein um 300 Gramm leichteres Gewicht auf, nämlich rund ein Kilogramm.

Daraus hat man nun gefolgert, daß die untersten 2000 Meter der die Erde umgebenden Luftmasse am schwersten sein müssen, weil die darüber liegende Luftmasse, die schätzungsweise das Vierfache dieser Schicht beträgt, in Wirklichkeit nur dreimal so schwer als diese ist. Je größer die Höhe wird, desto schneller verringert sich das Gewicht der Luft. Versuche haben ergeben, daß in einer Höhe von 10 Kilometer die Luft nur noch ein Gewicht von ganzen 300 Gramm besitzt, also kaum noch den vierten Teil des Gewichtes der Luftsäule über dem Meeresstrande.

Die Anschauung von der Leichtigkeit der Luft ist jedenfalls nur mit Vorbehalt richtig zu heißen. In Wirklichkeit hat die auf 80 bis 100 Kilometer geschätzte Luftsäule ein sehr erhebliches Gewicht,

dessen Schwere unser Körper dank seiner sinnreichen Konstruktion im allgemeinen nicht empfindet, wenngleich auch bei besonderen atmosphärischen Störungen sie sehr wohl als „lastend“ und „drückend“ verspürt wird. Wir fühlen den normalen Luftdruck schon deshalb nicht, weil er senkrecht gegen jeden Teil der Körperoberfläche wirkt, und zwar gleichmäßig von allen Seiten, so daß jedem Druck von links oder rechts, oben oder unten ein gleicher von der entgegengesetzten Seite entspricht. Aber sobald etwa bei Bergbesteigungen oder Ballonfahrten der auf uns wirkende Luftdruck an Gewicht verliert, stellen sich bei vielen Menschen die ersten körperlichen Beschwerden ein, zum Zeichen, daß äußerer und innerer Luftdruck — das Innere unseres Körpers ist ja ebenfalls mit Luft gefüllt — nicht mehr im gewohnten Gleichgewichtsverhältnis zueinander stehen. Auch physiologisch ist diese Erscheinung leicht zu erklären. Erweist sich der innere Druck als stärker denn der äußere, so kommt es nicht selten zu Zerreißungen zartwandiger Blutgefäße, und die Muskeln, die vornehmlich der „Motorisierung“ der Gliedmaßen dienen und dabei durch den äußeren Luftdruck nachhaltig unterstützt werden, erfahren eine plötzliche Mehrbeanspruchung, wodurch eine vorzeitige Ermüdung des Körpers eintritt.

Bei seinen ersten Vernehmungen hat der Festgenommene bereits zugegeben, mit einigen Personen, die auf den Schwinkel hereingefallen waren, in Unterhandlungen gestanden zu haben. Bisher leugnet er aber noch, schon irgendwelche Beträge erhalten zu haben. Nach dem vorliegenden Untersuchungsergebnis besteht der dringende Verdacht, daß Köhn vieles aus naheliegenden Gründen noch verschweigt.

Soll man es glauben — Zehnlinge!?

Neun Anaben und ein Mädchen — Vier Kinder am Leben

Wie die Londoner Zeitung „Sunday Express“ meldet, hat die Frau eines chinesischen Bauern, namens Chao Wang, aus einem Dorf in der Nähe der Stadt Kalgan, Zehnlinge zur Welt gebracht, und zwar neun Anaben und ein Mädchen. Die Niederkunft soll schon am 16. November dieses Jahres stattgefunden haben. Fünf der Anaben und das Mädchen starben, wie weiter berichtet wird, unmittelbar nach der Geburt. Die vier anderen Anaben aber blieben am Leben und sollen gesund sein. Auch die Mutter hat die Geburt gut überstanden.

Wir wollen von unseren Lesern nicht verlangen, daß sie dieser Meldung, die reichlich phantastisch klingt, unbedingt Glauben schenken, und werden deshalb den Weg angeben, auf dem sie zu uns gelangte. Wir entnehmen sie, wie gesagt, der Londoner Zeitung „Sunday Express“. „Sunday Express“ hat die Meldung vom Telegraphenbüro Reuters. Reuters verdankt sie der japanischen Zeitung „Nishi Nishi Shimbun“ in Tokio. „Nishi Nishi Shimbun“ wiederum bekam sie von seinem Korrespondenten in Peking. Und dieser Korrespondent dürfte die Nachricht von den Zehnlingen von einem Vertrauensmann in Kalgan erhalten haben, der seinerseits wahrscheinlich auch nicht die Kinder zu Gesicht bekommen hat. Ob da nicht einer einige Kinder hingezogen hat? Wir jedenfalls sind unschuldig!

Tolle Schwindelmanöver um Olympiareifen

Für 300 Mk. auf 4 Wochen nach Tokio!

Teilzahlung gestattet — Eine Warnung an alle Sportfreunde

Die Berliner Behörden sind soeben einem großangelegten Betrugsmanöver auf die Spur gekommen, das aber noch rechtzeitig durchkreuzt werden konnte. Der Schuldige, der 67 Jahre alte, bereits wiederholt vorbestrafte Karl Köhn aus Berlin-Wilhelmsruh ist auf Grund des bisherigen Ermittlungsergebnisses auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin in Untersuchungshaft genommen worden.

Großzügiger Werbefeldzug

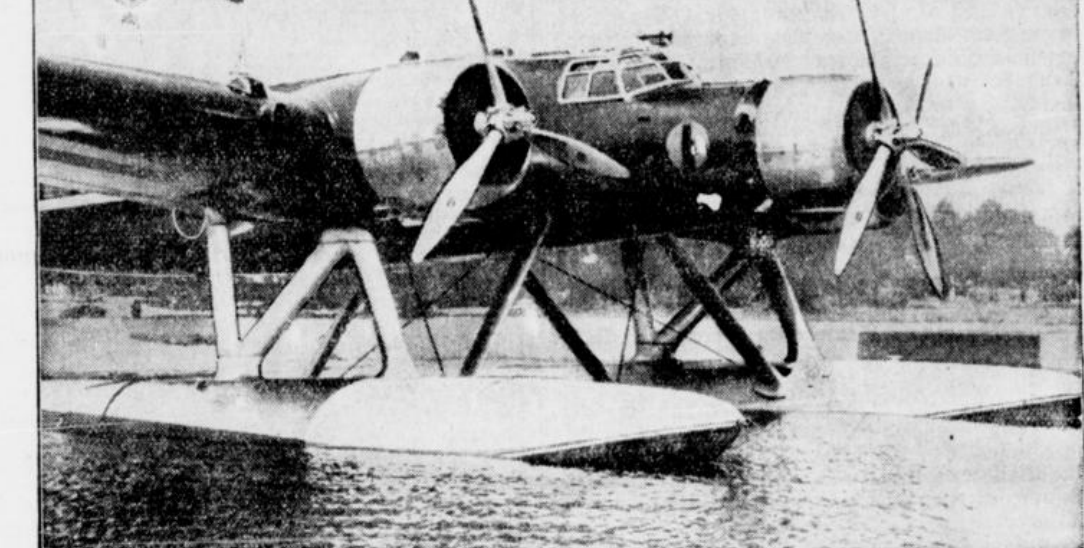
In überaus gerissener Weise wollte Köhn ein bevorstehendes Weltereignis, die im Jahre 1940 in Tokio stattfindenden Olympischen Spiele, zu einem großen Coup ausnützen. Der Betrüger, der übrigens schon einmal vor Jahren im Zusammenhang mit den Skandalprozessen des berühmten Wettbewerbers Max Klante von sich reden machte, begann eines Tages mit einem großzügigen Werbefeldzug, um Interessenten zu einem unglaublich billigen Preis zur Teilnahme an der Tokiofahrt 1940 zu fördern. Er inserierte in Zeitungen und versandte dann anschließend großformatige Prospekte.

Diese vier Seiten umfassende, außerordentlich geschickt aufgemachte Werbeschrift enthielt das gesamte Fahrprogramm und geradezu verlockende Bedingungen. „Der Fahranteil“, so hieß es darin, „ist für den zahlenden Teilnehmer auf den konturrenzlos niedrigen Satz von nur 300 Mark für die Hin- und Rückfahrt nach Tokio ab Berlin, Hamburg oder Bremen, einschließlich erstklassiger Verpflegung, ärztlicher Behandlung, vierwöchigem Aufenthalt in der japanischen Hauptstadt festgesetzt.“ Ein besonders günstiges Katenystem machte die ganze Angelegenheit noch schmackhafter.

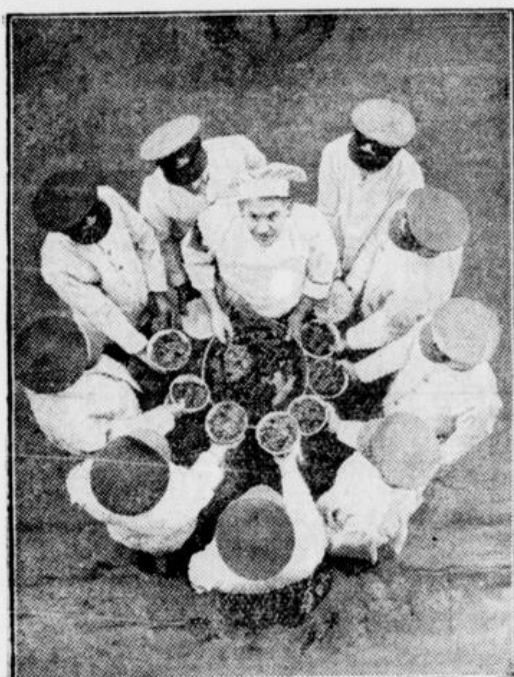
Freie Fahrt für 500 Teilnehmer

Die Beträge sollten nun nicht etwa auf ein Sperrkonto oder an einen Treuhänder, sondern an Köhn persönlich eingezahlt werden. Die Kosten für 500 Teilnehmer wollte Köhn übrigens — der sich mit dem Nimbus eines vermögenden Philanthropen umgab — aus der eigenen Tasche

bezahlen. Das alles war natürlich aufgelegter Schwindel, denn der völlig mittellose Gauner lebt schon seit längerer Zeit lediglich von Wohlfahrtsunterstützungen. Die Staatsanwaltschaft bekam schließlich Kenntnis von dem fragwürdigen „Reiseunternehmen“ und machte Köhn noch rechtzeitig einen Strich durch seine Rechnung.



Ein neuer Höhenweltrekord eines italienischen Militärflugzeuges
Das Flugzeug „Cant 3 506“ der italienischen Marine erreichte unter der Führung seines Kapitäns Mario Stoppini (links oben) mit einer Nutzlast von zwei Tonnen eine Höhe von 7831 Meter. Diese Leistung wurde als internationaler Rekord anerkannt.
(Associated Press — M.)



Ein Kiefernweihnachtspudding für englische Soldaten

Zu den wichtigsten Beigaben des englischen Weihnachtsfestes gehört der Plumpudding, der hier mit großer Begeisterung von Angehörigen der britischen Wehrmacht in Empfang genommen wird.
(Scherr — M.)

Wie wohnt der Japaner?

(R. W.) Tokio, im Dezember 1936

Einer der selbständigen Züge im Bilde des japanischen Lebens ist zweifellos die Wohnweise. Landesnatur, Volkseigenart haben in wechselseitiger Beeinflussung das japanische Wohnhaus zu einer durchaus japanesischen Erscheinung gestaltet. Von außen schon bemerkt der europäische Betrachter einen auffälligen Wesenszug: Die Straßen der besseren Wohnviertel werden gebildet von langen Reihen übermannshoher Zäune und Mauern, die nur gegliedert sind durch die etwas einpringenden Hauseingänge und keinen Blick ins Innere des Grundstückes gestatten. Das japanische Haus ist nach außen hin streng abgeschlossen. Die Wunschform ist das Einfamilienhaus im eigenen Garten. Andere Wohnformen haben sich erst unter westlichem Einfluß sowie unter dem Druck hoher Ueberbevölkerung in den Riesenzentren (Tokio hat z. B. mehr als sechs Millionen Einwohner) herausgebildet. Man betritt das Haus durch das Gartentor. Es besteht aus einer festen Holztür, die nachts mit einem schweren Querbalken verriegelt wird. Schlüssel und Schloß kennt das japanische Haus noch nicht. Als eigentliche Haustür dient die überall verwendete japanische Schiebetür, die nur mehr ein Holzrahmen ist, in dem auf ein dünnes Holzleittengitter durchscheinendes weißes Papier gespannt ist. Der Vorraum des Hauses liegt zu ebener Erde. Der Fußboden des Zimmers ist dagegen um etwa einen halben Meter hochgelegt. Da man keinen Keller kennt, baut man das Haus auf niedrige Pfeiler, um derart der schädlichen Bodenfeuchtigkeit zu entgehen.

Der europäische Betrachter eines japanischen Hausinnern bemerkt meist zweierlei zuerst. Einmal ist der Fußboden völlig mit einheitlich gro-

ßen (etwa 1 mal 2 Meter) geflochtenen Strohmatte (Tatami) bedeckt. Deshalb muß man beim Betreten des Hauses unweigerlich die Straßenschuhe ablegen und darf die Zimmer nur in Strümpfen betreten. Eine weitere auffallende Eigenart des japanischen Zimmers ist die Möbellosigkeit. Außer einem vielleicht 30 Zentimeter hohen rechteckigen oder runden Tischchen wird kaum noch Hausrat sichtbar sein. Stühle braucht man nicht, denn man sitzt auf dem Mattenfußboden — nach japanischer Sitte mit gekreuzten Beinen, oder indem man sich auf Unterarmen und Fersen setzt. Einen gewissen Ersatz bilden Sitzkissen, auf denen man sich ganz bequem niederlassen kann. Die Mahlzeiten werden ebenfalls in dieser Stellung eingenommen. Auch wird man vergeblich nach Betten suchen. Der Japaner schläft in dicken wattierten Decken (Futon), die tagsüber zusammengerollt, im eingebauten Wandschrank aufbewahrt — nachts auf dem Mattenboden ausgebreitet werden. Der sonstige Hausrat einer japanischen Familie nimmt gleichfalls nicht viel Raum ein. Die japanische Kleidung benötigt, richtig gefaltet, fast gar keinen Platz und ist leicht untergebracht.

Wesenseigen dem japanischen Hause sind die verschiebbaren Wandtüren, die herausnehmbar sind und eine sogutigen beliebigen Vergrößerung des Innenraumes gestatten. Sie sind entweder aus dünnem, durchscheinendem Papier oder aus ganz dünnem, tapetenartigem Papier hergestellt, das auf Holzrahmen oder -gitter gespannt ist. Die Südwand des Hauses nach dem Garten ist meist ebenfalls herausnehmbar, so daß man im heißen Sommer zwischen Haus und Garten kaum einen Unterschied macht. Wenn man die großen, schiebetürartigen Wandflächen entfernt, wird das Haus auch im Sommer angenehm luftig und

kühl, während dagegen in den Wintermonaten eine Beheizung Schwierigkeiten bereitet. Zwar sind die Winter nicht so kalt wie bei uns, aber die völlige Unmöglichkeit, wegen der Feuergefährlichkeit der Baustoffe richtige Öfen einzusetzen, ist doch in der kalten Jahreszeit ein erheblicher Nachteil. Die Japaner heizen auch nicht das Zimmer, sondern sie kleiden sich sehr warm. Die steifgefrorenen Hände halten sie dann zur Erwärmung über Metall- oder Porzellanbeden (Hibachi), in denen sich glühende Holzkohle befindet. Diese fehlen nirgends und sind einer der bezeichnendsten Einrichtungsgegenstände im japanischen Hause.

Wie schon gesagt, kennt die echt japanische Wohnweise keine Möbel, wenn wir von den niedrigen Tischchen und den eingebauten Wand-schränken absehen. Daher richtet sich die ganze Sorgfalt auf die geschmackvolle Ausstattung der Wohnung selbst. Die Vorliebe des Japaners für wertstoffreiche Bausteine läßt ihn überall zum Beispiel unbearbeitetes Holz verwenden, das durch seine natürliche Farbe und Maserung wirken soll. Die Decke ist meist lackiert aus feinen nur polierten Holzern hergestellt. Die Wände (soweit sie nicht als Innenwände einfach aus aneinandergerasteten Schiebetüren bestehen) sind Bambusgeflecht, welches man mit naturfarbem Lehm verputzt. In keinem Haus fehlt wenigstens ein Zimmer mit der Wandnische, Tokonoma genannt. Hier stellt man Kunstgegenstände auf oder man hängt japanische Gemälde hin, welche man je nach der Jahreszeit auswechselt. Sonst schmückt man die Wände selten mit Bildern.

Wegen der außerordentlich hohen Erdbebengefahr, zu der in früheren Zeiten noch die regelmäßig wiederkehrenden Feuersbrünste kamen, ist das japanische Haus sehr leicht und niedrig gebaut. So kann man es auch schnell wieder aufbauen, was auch dadurch ungemein erleichtert

wird, daß vom größten bis zum kleinsten sämtlichen Bauteile durch das ganze Reich hin genormt sind.



Zum Tode des früheren Stellvertreters Wilhelm Gustloffs

Der Tod des Ortsgruppenleiters Danos der Auslandsorganisation der NSDAP, Franz Janen, muß um so schmerzlicher empfunden werden, als er wenige Tage vor dem Prozeß gegen den jüdischen Mörder Gustloffs erfolgte. Denn gerade Janen hätte sein Zeugnis für das gescheiterte Verhalten Wilhelm Gustloffs ablegen können. — Unter Bild zeigt den ermordeten Landesgruppenleiter Gustloff (links in Zivil); rechts neben ihm seinen treuen Mitkämpfer Janen.
(Weltbild — M.)

Trenn

Berlin, der Jugendbur von den Eltern der Reichsjugend des 1. Dezember und Reichsführer Tschamtrugten für deutschen Jugend

Balduv sprach an den Tag, daß die Hilters, die Er, gemein worden ist, schaffte den alle Schwieriger Jugend dann u. a. Das gewalt im Kampf ihrer Kameraden deutschen der Nation.

Simmer für von diesen Sterbenden geflohen hat, ganzen jugend Lebens umf, Führer, ligen Begrä, Kameraden, Norfus in der Jugend

Noch vor umfaßte sie Dem Führer, mältige Ber, sche Volk be, er kaum ein, seines Volk, Bekennt, Volkes, u, das Vertrau, in der schwe, Die Sit, große Fa, nicht so viel, der Millionen, glück überwi, Sie ist nie, rität und E, lig war, nie, deren Gott, nen Schranke, nicht nur ein, uns auch in, Jugend besid, sich alle befe

Das Gefes, zember 1936, fönlches W, deres dar, Be st ä t i g, nen C n t n, Mir selbst, regierung er, hung meiner, Reichsbehör, ihn gleich v, ten hat. In, und dieser, Kraft verfu, rchfertigen, Ich habe, heit, als E, gefühlt, und, gen der deu, Freude ist a

Der Juge, dann auf d, der SS, ein, Wenn es tr, nicht gelun, frei zu befe, gendführer, geboren mer, Die Ausl, und wenn e, sozialistis, Führerschul, wäre d, haup, nicht, Balduv übe, Führerinnen, betrieben w, wdhigen A, notwendige, und die M, mer aber b, zers: „Su, führt we, ge f e h ber

Die Hitler-Jugend eine große Familie

Der Jugendführer des Deutschen Reiches an die deutschen Eltern

Treuhänder der Elternschaft

Berlin, 9. Dez. Am Mittwochabend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft. Am Schluß seiner Rede gab der Reichsjugendführer bekannt, daß er auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 mit Genehmigung des Führers und Reichsstatzlers den Reichsjugendführer von Eschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

Eine Erziehungsgemeinschaft

Baldur von Schirach brachte in seiner Ansprache an die Elternschaft eingangs zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die gewaltige weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der HJ, gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden ist und brachte der deutschen Elternschaft den Dank der Jugend dar, daß sie über alle Schwierigkeiten der Aufbauzeit hinweg die Jugend die Treue gehalten habe. Er führte dann u. a. aus:

Das gewaltige Blutopfer, das die Hitler-Jugend im Kampf um das Reich Adolf Hitlers mit 21 ihrer Kameraden schweigend auf dem Altar der deutschen Ehre dargebracht hat, ist ein Heiligtum der Nation.

Immer sind es zwei Namen gewesen, die jeder von diesen feige ermordeten Jungen in seiner Sterbestunde aus zitternden Lippen hervorgehoben hat, zwei Namen, die den Inhalt ihres ganzen jugendlichen Daseins, ihres Kampfes und Lebens umschlossen: Die Mutter und der Führer. Diese beiden, uns Deutschen so heiligen Begriffe, waren die letzten Gedanken der Kameraden, die unter der Führung von Herbert Korfus in der unsterblichen Gefolgschaft der Hitler-Jugend vereint sind.

Bekenntnis zum Führer

Noch vor der nationalsozialistischen Erhebung umfaßte sie zwei Millionen deutscher Jugend. Dem Führer sind im Laufe der Jahre viele gewaltige Vertrauensundgebungen durch das deutsche Volk bereitet worden. Ich glaube aber, daß er kaum eine stärkere Offenbarung des Glaubens seines Volkes an ihn erfahren hat, als dieses Bekenntnis der Jüngsten unseres Volkes, und vergessen wir das nicht — auch das Vertrauen und das Bekenntnis ihrer Eltern in der schwersten und erbittertesten Zeit.

Die Hitler-Jugend ist eine einzige große Familie und es kann für den einen nicht so viel Unglück geben, daß nicht die Kraft der Millionen anderen Kameraden dieses Unglück überwinden könnte.

Sie ist nicht mehr die Jugend, die keine Autorität und Ehrfurcht kannte, der nichts mehr heilig war, nicht mehr die Jugend, die keinen anderen Gott kannte als sich selbst und ihren eigenen schrankenlosen Genuß. Der Führer hat uns nicht nur ein neues Deutschland geschenkt, er hat uns auch in ihm ein neues Volk und eine neue Jugend beschenkt. Er ist das große Ideal, zu dem sich alle bekennen.

Treuhänder der Elternschaft

Das Gesetz, das die Reichsregierung am 1. Dezember 1936 beschlossen hat, und das ein persönliches Werk des Führers ist, stellt nichts anderes dar als die vom Reich her vollzogene Bestätigung einer bereits vollzogenen Entwicklung.

Wir selbst ist durch die von Führer und Reichsregierung erteilte Weisung und durch die Erhebung meiner Reichsdienststelle zu einer obersten Reichsbehörde ein Auftrag erteilt worden, wie ihn gleich verpflichtend niemand vor mir erhalten hat. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und dieser Pflicht will ich mit meiner ganzen Kraft versuchen, das gewaltige Vertrauen zu rechtfertigen, das mein Führer in mich gesetzt hat.

Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als Treuhänder der deutschen Elternschaft gefühlt, und so wird es immer sein. Die Sorgen der deutschen Eltern sind meine Sorgen, ihre Freude ist auch meine Freude.

Die Führerfrage

Der Jugendführer des Deutschen Reiches ging dann auf die größte Schwierigkeit beim Aufbau der HJ, ein, die in der Führerfrage lag. Wenn es trotz aller Bemühungen hier und da nicht gelungen sei, alle Führerämter einwandfrei zu besetzen, so liege es daran, daß die Jugendführer nicht mit abgeschlossener Ausbildung geboren werden.

Die Ausbildung von Führern brauche Zeit, und wenn er nicht bereits vor der nationalsozialistischen Erhebung mit einer planmäßigen Führerschulung- und Ausbildung begonnen hätte, wäre der Aufbau der Hitler-Jugend überhaupt nicht möglich gewesen.

Baldur von Schirach sprach anschließend ausführlich über die Ausbildung der Führer und Führerinnen der HJ, die mit größter Sorgfalt betrieben wird. In Wochenlehrgängen und dreiwöchigen Kursen auf den Führerschulen soll die notwendige Hilfeleistung für den jungen Führer und die Mädelführerinnen geleistet werden. Immer aber bleibt das Programmwort des Führers: „Jugend soll durch Jugend geführt werden“, nach wie vor ein Grundgesetz der Gemeinschaft der HJ.

Indem er auf die Auswirkungen des Gesetzes vom 1. Dezember näher einging, führte der Jugendführer des Deutschen Reiches weiter aus: „Die gesamte Jugend ist zur Hitler-Jugend geworden. In dieser allgemeinen großen Hitler-Jugend will ich keine Diffamierung der neu Hinzutretenden, die von vornherein als gleich wertvolle und gleich willkommene Kameraden zu behandeln. Ich werde rücksichtslos jeden Führer und jede Führerin von ihren Ämtern entheben, die diese neu Hinzutretende Jugend als zweitrangig und minder wertvoll behandeln. Denn der Führer hat durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe um die Einheit der Jugend abgeschlossen sind. Auch jene Jugend, die in konfessionellen Vereinigungen irgendwelcher Richtungen im Augenblick noch zusammengegeschlossen ist, heiße ich heute herzlich willkommen.“

Gottlose werden nicht geduldet

Und ich möchte die Gelegenheit benutzen, um vor allem den deutschen Eltern gegenüber einige Erklärungen über meine Haltung zur konfessionellen Frage überhaupt abzugeben. Ich habe bereits in den vergangenen Jahren viele Millionen der deutschen Jugend, die einst in marxistischen Organisationen, in Freidenkerverbänden und in der Gottlosenbewegung organisiert waren, innerlich und äußerlich für die Hitler-Jugend gewonnen. Diese Jugendlichen haben bei uns nicht nur das Wunder einer klassenlosen Kameradschaft erlebt, sie haben auch in dieser Gemeinschaft gelernt, an große und heilige Begriffe, die lange Jahre hindurch in den Dred gegossen wurden, zu glauben.

Manche verirrte Seeliche haben mich als einen Feind der religiösen Erziehung hinzustellen versucht. Wenn ihre Worte in der Jugend selbst keinen Widerhall fanden, so liegt das daran, daß mich die Jugend besser kannte, denn ich habe in der Hitler-Jugend niemals einen Gottlosen geduldet. Wer auf die HJ-Fahne schwört, band sich damit nicht nur an diese Fahne, sondern zugleich auch an eine höhere Macht und schon lange vor dem 1. Dezember mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Gelöbnis der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe“.

Ich überlasse es den Kirchen, die Jugend im Sinne ihrer Konfessionen religiös zu erziehen und werde ihnen in diese Erziehung niemals hineinreden. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Dezember der Streit zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Jugendverbänden beendet ist, ist es für mich eine selbstverständliche Konsequenz, wenn ich anordne, daß im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen haben, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige von der Konfession vorgeschriebenen rein religiösen Veranstaltungen nicht durch den Dienst in der Hitler-Jugend beeinträchtigt werden.

Abschließend ging Baldur von Schirach auf die Bestimmung des Reichsjugendführers zu seinem Beauftragten für die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend ein. Der Jugendführer des Deutschen Reiches schloß seine Rede mit der Versicherung: „Wir wollen dem Führer Freude machen. Wir sind durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zu seiner ureigenen Organisation geworden. Niemand wird die Verpflichtung dieser Tatsache tiefer fühlen als wir.“

Der Reichsjugendführer

Nach dem Reichsjugendführer sprach der Reichsjugendführer von Eschammer und Osten zur Elternschaft und zur deutschen Jugend. Er sagte u. a.: Spiel und Sportkampf sollen Beispiel und Übung sein für unser ganzes Leben. Wenn's einmal ernst wird, wenn das Leben eine Aufgabe vor uns stellt, dann wollen wir uns erinnern, daß wir es ja von Spiel und Sport und Kampf gewohnt sind, die Zähne zusammenzubeißen.

Ihr aber deutsche Eltern, laßt eure Buben und Mädel getrost zu den Leibesübungen in der geeinten deutschen Jugend gehen. Ihr braucht keine Sorgen zu haben. Ich bin als Beauftragter des Reichsjugendführers für die Leibesübungen Treuhänder der Jugend. Zu den vielen Tausenden ausgebildeter Sportreferenten der Hitler-Jugend stehen nun in der praktischen Arbeit die vielen, vielen tausend Übungswarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Sachliche Eignung verbindet sich so mit dem heißen Willen, für die Leibesübungen der Jugend das Beste bereitzustellen.

Ich verspreche hiermit feierlich, so schloß der Reichsjugendführer, alle mir zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte für die Jugend einzusetzen, damit einmal werde: Eine einzige, gesunde und starke deutsche Jugend und aus ihr ein einiges, gesundes und starkes Volk!

Der Stapellauf des Schlachtschiffes „Gneisenau“

Berlin. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Bei seinem Stapellauf am 8. Dezember berührte das Schlachtschiff „Gneisenau“ mit dem Heck die Rammauer des gegenüberliegenden Ufers. Das Schiff konnte jedoch ohne Schwierigkeiten an seinen Liegeplatz gehen. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß das Schiff nur unerhebliche Beschädigungen an der Außenhaut über Wasser davongetragen hat.

Zwei Mörder hingerichtet

Bamberg. Am 9. Dezember ist in Bamberg der 1899 geborene Rudolf Brand aus Holsleiten hingerichtet worden. Brand hat im April 1935 bei Marktgratz seine Geliebte heimtückisch ermordet, weil sie die Beziehungen zu ihm lösen wollte.

Frankfurt a. Main. Am Mittwoch wurde im Strafgefängnis Frankfurt-Preungesheim der 1916 geborene Erich Maibach hingerichtet. Maibach hat im Juli 1936 in Bad Homburg vor der Brücke seinen Stiefvater, den Milchhändler Josef Maibach, der ihn am Tage zuvor wegen Unterschlagungen zur Rede gestellt hatte, und anschließend seine Mutter, als sie sich ihm entgegenstellte, durch mehrere Arthiebe getötet.

Königin Elena in Kassel

Berlin. Ihre Königl. Hoheit und Kaiserliche Majestät die Königin von Italien weilt mit ihrer Tochter, der Gräfin Calvi, seit einigen Tagen zu einem privaten Besuch in Kassel, um ihre an den Folgen einer Grippe erkrankte Tochter, die Prinzessin Masfada von Hessen, zu pflegen.

Erster Schnee in Paris

Paris. Am Dienstagabend setzte in Paris der erste Schneefall dieses Winters ein. In verschiedenen französischen Provinzen, besonders in den Gebirgsgegenden, war bereits in den letzten Tagen Schnee gefallen. Auch in Nordafrika hat es geschneit. Auf den Höhen von Oran liegt seit Dienstag eine dicke Schneedecke. Die Temperaturen sind ungewöhnlich niedrig. Zahlreiche Verkehrsverbindungen sind unterbrochen.

Der Frontsoldat will den Frieden

Reichskriegsopferführer Oberlindober vor der auswärtigen Diplomatie

Berlin, 9. Dez. Das Außenpolitische Amt der NSDAP, veranstaltete im Terrassenaal des Hotels „Adlon“ einen Empfang für die Vertreter der auswärtigen Diplomatie und Presse. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Reichskriegsopferführers Oberlindober über das Thema „Der Frontsoldat und der Frieden“.

Wieder hatte eine stattliche Schar von Gästen der Einladung Folge geleistet. Reichskriegsopferführer Oberlindober ging von dem Gedanken aus, daß sich in den Kämpfen des Weltkrieges bereits in den Schützengräben die Ueberzeugung bildete, daß der Einfluß der Frontgeneration sich in einem kommenden Frieden auf alle Entscheidungen im Leben des Volkes auswirken müsse.

Wir verstehen als Frontsoldaten nichts oder nur wenig von der hohen Kunst der großen Politik, wie sie von den Diplomaten der Welt geleitet wird. Wir wollen uns auch durchaus nicht anmaßen, ihnen in ihre Arbeit hineinzupfuschen, wir aber wissen, daß die Frontsoldaten aller Länder und mit ihnen alle schaffenden Menschen ihrer Väter es als die höchste Aufgabe der Diplomatie sehen, der noch an den Folgen des letzten Krieges schwer leidenden Welt den äußeren Frieden zu erhalten und ihn auszubauen zur gegenseitigen Achtung und zum gegenseitigen Vertrauen der Völker untereinander.

Im Reich Adolf Hitlers haben wir Deutsche heute unser Volk zu jener Kameradschaft geeint, von der wir als Schützengrabenkämpfer einst geträumt haben. Wir haben den Frieden gefunden zwischen Arbeiter und Arbeitnehmern, wir haben Frieden gefunden zwischen den Trägern höchster Bildung und jenen, die nach den Kulturwerten einst gehungert haben und ihrer heute teilhaftig sind.

Als anständige deutsche Soldaten wünschen wir, daß alle unsere Nachbarn und jene Nationen, die gegen uns im Weltkriege gekämpft haben, die gleiche innere Kameradschaft in ihren Völkern gewinnen und damit vielleicht einen erheblich schwerwiegenden Beitrag zum allgemeinen Frieden finden als ihn jemals juristische Formulierungen finden können.

Aber wir achten das Streben anderer Nationen, ihre inneren Angelegenheiten nach eigenen Entschlüssen zu ordnen. Allerdings sehen wir dabei voraus, daß man uns Deutschen überläßt, unseren inneren Aufbau nach den Grundsätzen zu vollziehen, die wir für das deutsche Volk als richtig erkannt haben.

Bei allen meinen bisherigen Besuchen in der Heimat der Kameraden, die im Kriege unsere Gegner waren, konnte ich feststellen, daß ihre Völker die gemeinsame Zusammenarbeit ebenso wünschen wie das deutsche Volk. Und ich bin der Ueberzeugung, daß dieser Wunsch stärker ist als die Sehnsucht gewisser Völker, die europäische Welt erneut in schwerste kriegerische Verwicklungen zu führen.

Wir wissen als deutsche Frontsoldaten aber auch, daß die beste und dauerhafteste Verständigung und Zusammenarbeit nur möglich ist unter starken, sich des eigenen Wertes bewußten Völkern. Eines Tages wird es auch gelingen, in der Erkenntnis der Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen den an Wohlthun armen Völkern den Weg zu den Wohlthun der Welt zu eröffnen. Dann werden aus den Völkern persönlichen Vertrauens Bande wirtschaftlichen Zusammenwirkens entstehen. Europa wird dann, wie ich schon einmal sagte, wohl zu klein sein für einen neuen Krieg, aber groß genug für das friedliche Zusammenwirken großer und anständiger Nationen.

Partei und Gemeindepolitik

Bedeutende Ausführungen über kommunale Gesetzgebung und Siedlungspolitik
Reichsarbeitstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik ist beendet

Die Reichsarbeitstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik in der Reichsleitung der NSDAP, in München und Garmisch-Partenkirchen ist beendet. In ihre Arbeitsplätze im Amt sind alle Männer zurückgekehrt, die als führende Kommunalpolitiker mitwirkten am Aufbau des Staates. Neue Richtlinien nahmen sie entgegen und gehen geklärt und gestärkt in einen neuen Arbeitsabschnitt mit dem Ergebnis der Kameradschaft im Herzen, die das Ziel jeder Tagung der Partei ist. Erfahrungen wurden ausgetauscht, Kenntnisse vermittelt, alles aus dem Gefühl der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit heraus, in dem Bewusstsein mitwirken und mitarbeiten zu dürfen am großen Werk.

Nach dem bedeutenden einleitenden öffentlichen Referat des Leiters des Hauptamtes für Kommunalpolitik, des Reichsleiters und Oberbürgermeisters der Hauptstadt der Bewegung, H. Fickler, im Münchener Rathausaal über den Einfluß der Gemeinden im Vierjahresplan, sprach Reichsleiter Dr. Schönbach über die interne Arbeitstagung über die kommunalpolitischen Aufgaben der NSDAP. Besonders die Stellung des Amtleiters für Kommunalpolitik umschließend. Reichshauptstellenleiter Dr. Baumbach gab unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung einen umfassenden Überblick über die Fragen der Steuerreform und des Finanzausgleichs, insbesondere des Lastenausgleichs.

Nachdem Reichshauptstellenleiter Dr. Wein unter Betonung der großen Bedeutung der Sparkassen im Wirtschaftsleben des Dritten Reiches auf, während Dr. Dr. Weidemann, der stellv. Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, sehr interessante Ausführungen über den Stand der kommunalen Gesetzgebung machte.

Am letzten Tage sprach im Bankhaus oberhalb von Garmisch-Partenkirchen, wo ein Teil der Tagung stattgefunden hatte, Reichshauptstellenleiter Harbers über die siedlungspolitischen Aufgaben des Hauptamtes der Partei. Ausgehend vom großen Siedlungswert des Führers machte der Reichsleiter Vorklänge für eine in der nationalsozialistischen Geist getragene Zusammenarbeit zwischen den für das Siedlungsweien verantwortlichen Stellen.

Reichsleiter Fickler, der an allen Tagen dieser Arbeitstagung anwesend war und persönlich oft in die sich an jedes Referat anschließende Aussprache eingriff, fasste noch einmal alle Erfahrungen der letzten Tage zusammen, bevor Reichsleiter Schönbach die ertragreiche Reichsarbeitstagung des kommunalpolitischen Führerkörpers der nationalsozialistischen Bewegung schloß.

Wenn auch für derartige verantwortliche Posten nur Männer tätig sind und tätig sein können, die neben einer geistigen und erprobten nationalsozialistischen Grundhaltung über ein umfassendes Wissen verfügen, so ist es dennoch nötig, von Zeit zu Zeit die Weichen der Bewegung eine gemeinsame Sonderaufgabe zu bewältigen haben. In vorbildlicher Kameradschaft verbrachten so die Männer des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung und der Gaue die Arbeitstagung, kamen sich in lebhaften Aussprachen und Gemeinschaftsabenden näher, lernten die kommunalpolitischen Einrichtungen der Hauptstadt der Bewegung und von Garmisch-Partenkirchen kennen, wie sie auch bald vertraut wurden mit der Schönheit des bayerischen Landes.

Reicher an Erfahrungen lehren die Kommunalpolitiker der Partei beim, immer erneut bemüht, in Zufühlung mit dem Volk zu bleiben, für das und aus dem heraus allein alle Arbeit in den Gemeinden und Gemeindeverbänden ihren Sinn erhält.

So hat die Reichsarbeitstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik für die Fortentwicklung deutschen Kommunalrechts und deutscher Kommunalpolitik einen wertvollen Beitrag geleistet. Denn immer wieder kam es auf dieser Tagung deutlich zum Ausdruck, daß eine nützbringende kommunale Arbeit nur durch das Gedankengut und durch den Einfluß der Partei ermöglicht werden kann.

Feuerversicherung erweitert ihre Haftung

Durch Entschluß des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten bzw. der preußischen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten ist eine betragsmäßig erweiterte Haftungsverpflichtung in der Feuerversicherung erfolgt. Der Reichswirtschaftsminister hat sich als Aufsichtsinstitut mit der vorgeschlagenen Haftungsverpflichtung der preußischen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten einverstanden erklärt und dies dem genannten Verband zur Kenntnis gebracht. Die Haftungsverpflichtung erfolgt danach ohne Erhebung eines besonderen Beitragszuschlags, und zwar tritt sie schon mit Wirkung für bereits abgeschlossene Feuerversicherungserträge in Kraft. Die Erweiterung erstreckt sich auf drei Gebiete. Zunächst auf die Mitversicherung des Mietwertes bei Wohngebäuden. Wird durch den Schadensfall ein versichertes Gebäude so beschädigt, daß der Mieter einer darin befindlichen Wohnung den Mietzins nicht mehr zahlen kann, so ist der Vermieter verpflichtet, den Mietzins bis zum Schlusse des Monats, in dem die Wohnung wieder benutzbar geworden ist, längstens bis zum Ablauf von sechs Monaten nach dem Eintritt des Schadensfalles, weiter zu zahlen. Der Mieter ist verpflichtet, die Mitversicherung von Aufwandskosten, die im Schadensfalle entstehen, in Höhe bis zu 1 Prozent der Versicherungssumme einzuschließen. Schließlich wird die Haftungsverpflichtung als Haftungsverpflichtung gewährt. Wird im Schadensfalle festgestellt, daß die versicherten Gebäude unterversichert sind, so wird die Unterversicherung bei Feststellung des Schadens mit berücksichtigt, wenn sie nicht 3 Prozent der Versicherungssumme aller Gebäude des versicherten Grundstücks übersteigt.

Der neue Gerichtsvollzieher

ab 1. Januar 1937

Der Reichsjustizminister hat bei Änderung seiner Anweisung über die Amtsanstellungsgrundsätze einen Umbau der Gerichtsvollzieherlaufbahn verfügt, der am 1. Januar 1937 in Kraft tritt und einen neuen Typ des Gerichtsvollziehers zur Folge haben wird. Ministerialrat Lentz vom Reichsjustizministerium teilt dazu in der „Deutschen Justiz“ u. a. mit, daß die Laufbahn des Gerichtsvollziehers vom 1. Januar

1937 keine Eingangslaufbahn mehr ist, sondern eine Beförderungslaufbahn. Das bedeutet, daß die Bewerber für die Gerichtsvollzieherlaufbahn nunmehr nur noch aus dem mittleren Justizdienst, aus einem Kreise von Beamten entnommen werden, die in der Reichsjustizverwaltung schon eine beachtliche Schulung erworben haben. Die Änderung war sachlich notwendig, um Missetänden zu begegnen. In Preußen betrug übrigens die Zahl der Vollstreckungsaufträge für die Gerichtsvollzieher im Rechnungsjahre 1931 rund 6,3 Millionen; infolge der erzielten Besserung der wirtschaftlichen Lage stellte sie sich 1935 nur noch auf rund 2,8 Millionen; sie scheint, wie der Referent meint, einen Beharrungszustand erreicht zu haben. Der Gerichtsvollzieherdienst stellt ganz besondere Anforderungen. Es treten nicht nur an diese Beamten Verordnungen heran, denen nur ein gereifter und gefestigter Charakter gewachsen ist, sondern sie müssen auch jugendlich, frisch und anpassungsfähig sein, und vor allem das Vertrauensverhältnis der Justiz zu den Volksgenossen wahren können. Die Belange der Verfolgungsanwärter hat der Minister geklärt.

Theater, Konzerte, Vorträge Städtische Kammermusik in Bochum

Das Programm des vom Städtischen Orchester Bochum veranstalteten Kammerorchester-Konzertes am Donnerstag, dem 10. Dezember, 20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus steht unter dem Zeichen „Alte und neue Musik“. Georg Christoph Wagenseil, dessen Adur-Symphonie zu Beginn des Konzertes gespielt wird, ist geboren 1715 und gestorben 1777 in Wien. Er war einer der angesehensten Komponisten seiner Zeit. Bekannt ist die Anekdote, daß der junge Mozart, als er am kaiserlichen Hof spielte, ausrief: „Mit Herr Wagenseil nicht da, der versteht's!“. Die Adur-Symphonie ist von Professor Dr. Max Langen, Wien, herausgegeben. Johann Sebastian Bach (genannt der Mailänder — oder auch der englische Bach) ist der jüngste Sohn des großen Joh. Sebastian Bach. Von ihm gelangt ein Konzert für Cembalo in B-dur zur Aufführung. Das Fräulein Hanna Menzel auf einem Neupert-Cembalo spielen wird. Der 2. Teil des Programms ist zeitgenössischer Musik gewidmet. Frau Johanna Marie Unkel singt vier Lieder des jungen Komponisten Hans Haack und zwar: „Zur Nacht“, „Unter der Frühlingsblume“, „Die Wolken“, „Choral“. Abgeschlossen wird das Programm durch ein Concerto grosso von Celar Bresan. Dieses Werk wurde beim Naheimer Musikfest im September 1936 aufgeführt und erlebte unter allen dabei zur Aufführung gelangten Werken das größte Aufsehen. Sämtliche Werke des Programms werden zum ersten Male in den städtischen Veranstaltungen zu Bochum aufgeführt. Dirigent: Städtischer Kapellmeister Professor Leopold Reichwein. Vorbestellungen telefonisch unter Nr. 610 51.

Der Spielplan des Stadttheaters Bochum in den kommenden Wochen

Die Intendanz des Stadttheaters Bochum teilt uns mit: Nach Abschluß der Kleist-Woche und deren Wiederholung für die deutsche Jugend steht sich das Schauspiel vor weitere große Aufgaben gestellt, die einer größeren Vorbereitungszeit bedürfen. Während der Dezember- und Januarwochen sind folgende Neueinstellungen vorgesehen: Nachdem am 12. De-

zember Fraiers „Neun Offiziere“ in der Inszenierung von Curt Bork zur weitestgehenden Erläuterung gelangen, kommt die von Dr. S. Schmitt geleitete Neuinszenierung von Shakespeares „Romeo und Julia“ sowie Schillers „Wallenstein“. Außer der Silvesterpremiere, dem neuesten Stück von Dürckheim: „Petersmann fährt nach Maderna“ (Inszenierung Viktor Ahlers), sind für die erste Hälfte des nächsten Monats vorgesehen: Gerhart Hauptmanns „Winterballade“ (Spielleitung Walter Thomas) und Borheiden-Impefens „Das kleine Hofkonzert“ (Spielleitung Viktor Ahlers). — Die Kölner Oper steht für den Monat Dezember Gastspielwiederholungen von Flotows „Martha“, Bizets „Carmen“ und Verdis „Trubadour“ vor; am 30. Dezember ist ein neues Tanzspiel geplant mit neuen Tänzen und neuen Dekorationen. Der Januar und die erste Hälfte des Februar werden eine Anzahl Neueinstellungen des Kölner Hauses auf der Bochumer Bühne zeigen, so „Fidelio“, „Così fan tutte“, „Bohème“ und „Fledermaus“.

Zeitschriftenchau

Dezember-Folge des Reichsschulungsbriefes

Aus dem Inhalt der schönen Dezember-Folge des Schulungsbriefes der NSDAP, und DAF, die nunmehr vorliegt, sei zunächst auf den Aufsatz von Dr. F. Burgdörfer, dem verdienstvollen Direktor des Reichsamt für Schulung, aufmerksam gemacht. Wie in allen seinen Schriften legt er auch hier eindringlich dar, daß Völkern nicht aussterben, sondern „ausgeboren“ werden, und er unterstreicht in diesem Falle die Gefahr, die der Geburtenanstieg für den völkischen Wehrwillen und die Wehrkraft bedeutet. „Die weichen Kulturschichten Europas werden sich nur dann behaupten können, wenn Europas deutsche Mitte stark für den Verteidigungskampf ist und bleiben wird“ — das ist das Stichwort des Gedächtnisjahres „Deutschlands Schwäche — Europas Unglück“ von Dr. Friedrich Kopp. Hiermit erhebt der bisher so erfolgreiche Versuch der Mitarbeiter des Reichsschulungsbriefes einer Wertung und Darstellung unserer Vergangenheit nach den lebendigen und höchsten Werten der deutschen Gegenwart seine Fortsetzung. Dieser geschichtliche Ludwig XIV. ist ein Schulenkrieg und Raubkrieg, die Europa droht, wenn Deutschland als das Land der Mitte im Innern und nach außen ohnmächtig dasteht. Ein wehrhaftes Deutschland als Wall gegen die asiatischen, gleich durch wen und aus welchen Ursachen in Bewegung gesetzten Völkermassen, wird in Zukunft wie in der Vergangenheit die Sicherheit und das Bestehen der europäischen Kultur gewährleistet aufrechterhalten. Ein weiterer Aufsatz „Aufstieg und Verfall Spaniens“ von Dr. Lehmann gibt einen Überblick über zwei Jahrhunderte spanischer Geschichte voll von Aufstiegen und Anstiegen, die ihren tiefsten Grund haben in der eigentümlichen Rassenmischung des spanischen Volkes, in den sozialen Umständen, in der ungeredeten Verteilung des Bodens und in der überhöhten Macht der Kirche. „Richard Wagners unsterbliches Vermächtnis“ läßt ein kleiner Aufsatz zum Ergebnis werden. Aus der Zahl der weiteren Beiträge sei diesmal auf die Seite „Das deutsche Buch“ hingewiesen, die Hinweise auf Bücher und Kalender bringt und ein Literaturverzeichnis zu den größeren Aufsätzen. Schöne Bildbeigaben auf Kunstfertigkeit, fabeln geben vielseitige Anregung und Belehrung. Die ständig steigende Auflagenzahl des Reichsschulungsbriefes gibt die Bedeutung der Bedeutung entsprechende Verbreitung.

Marianne

STATT KARTEN

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an

Dr.-Ing. Hermann Molly
und Frau Otty geb. Eickenbusch

Castrop-Rauxel 2 z. Zt. Castrop-Rauxel
Juliustr. 3 St.-Rothus Hospital
den 8. Dezember 1936

Die neuesten **Radio - Geräte 1936-37**
in großer Auswahl. — Vorführung unverbindlich und kostenlos.

Kirsch, C.-R. 1, Münsterstr. 21

Frische Fische

Fett-Bückinge
zu billigsten Tagespreisen

Heringe 10 St. 34 Pfg.
Salzgurken 500 g 15 „

Hill

Castrop Münsterstraße 3.
Bochumer Str. 88

100

Sofas
Couches
Chaiselongues
Schlafzettel
Matratzen
Sessel (insges.)
vorrätig aus eig.

Polsterer

Brechtmann

Dortmund,
I. Kampstraße 119

3- bis 4-
Zimmer-
Wohnung,

mögl. i. Castrop-
Rauxel 1.

Angebote erbet.
unt. Nr. 792 an
den Stadtsb.

suchen abgebl.

3- bis 4-
Zimmer-
Wohnung,

mögl. i. Castrop-
Rauxel 1.

Angebote erbet.
unt. Nr. 792 an
den Stadtsb.

suchen abgebl.

Überall...



Fahrräder und Kinderwagen

von

Heiland

gegr. 1899

Herne - Wanne-Eickel - Dortmund

Größte Auswahl!

Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten

Annahme von Ehestandsdarlehen

und Kinderbeihilfe.

Junge Dame

sucht zum 1.

Januar 37 gut

modifiziertes ruh.

Zimmer.

Schriftliche An-

gebote unter

Nr. 796 an den

Stadtsb.

Alleinst. mittl.

Reichsbahn-

beamter sucht

für sofort oder

später (79

1 großes oder

2 kleine leere

Zimmer,

evtl. auch mit

alleinst. Person

zusammen.

Angebote unter

Nr. 795 an die

Buchhandlung

Morjan,

Castrop-R. 2.

Lehr-

mädchen

gesucht.

Sch. Opalka,

Obt. Südrückte,

Kontern. Weine

Castrop-R. 1.

Münsterstr. 32.

Makulatur-

papier

stets zu haben im

Stadtanzeiger

Seifix
Dein Bohnerwachs



Es macht Freude

wenn man alle Geschäftsbriefe auf ein schönes Briefpapier schreiben kann. Die Briefe machen doch einen ganz anderen Eindruck, wenn sie sauber getippt sind auf gutes Schreibmaschinenpapier, das auch einen modernen, geschmackvollen Firmenaufdruck hat. Vor allem der Briefbogen ist im schriftlichen Verkehr die Visitenkarte des Geschäfts. Lassen Sie daher die Briefe, Angebote und Beilagen schreiben stets sauber und geschmackvoll drucken. Für guten preiswerten Druck ist die **Dr. G. Sch. Sch. m. b. H.**, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24, bekannt.

Fett spritzt!
Und womit kriegt man die Fettflecken von der Herdplatte? Mit **Herdfeger**
Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Sparen am unredlichen End ist es, wenn ein Kaufmann keine Anzeigen aufgibt
Werbung hebt den Umsatz!
Umsatzsteigerung verbilligt die Ware!
So haben Kaufmann und Kunde in gleicher Weise Nutzen vom Inserieren im „**Stadtanzeiger**“ für Castrop-Rauxel u. Umgeb.

Frische Seefische
eingetroffen
zu den bekannt billigen Preisen
Otto Mess
Castrop-Rauxel 1, Widumerstraße 1

Werbt für den Stadtanzeiger

Nr. 336

Th
Ein

Bald

London

in gab

im englisch

Eduard V

der, der S

Minister

16.30 Uhr

das Unter

Wort. Pa

er habe ei

persönlich

hierauf zu

Botschaft

hierauf un

Eduard V

Serzog

Eduards

Rödig K

Irland, A

1894 als

geboren.

den ihm a

Pringen v

auf HMS

dierte er

Es ist bez

daß er da

Studienge

Bei Ar

ven Tr

verschied

den Wille

verfehen.

offizier n

henische

zurückzuf

Nach de

fen alle

Sein gew

Art seine

beliebt. I

jächlich d

immer st

schaftsp

beufche h

ihm, für

die Bege

reisenden

Am 21

Vaters, b

des Vere

er noch

eines dur

aus. Auf

Legion i

gabe der

Verständ

blemen f

besondere

sticht nod

Notstands

eine Per

völkerung

Eduard

hervorge

Spertes,

schäftige

kameradi

schäftig

Rönia v

Veröflic

keit und

Gelegen